

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

60. Jahrgang.

Nr. 202.

Sonntag, den 31. August

1913.

Am Sedantage

Dienstag, den 2. September 1913,

sind die Dienststellen der Städt. Verwaltung geschlossen.

Bei dem Standesamte werden Geburts- und Sterbefallmeldungen von 8—9 Uhr vormittags entgegengenommen.

Das Schanamt ist nachmittags von 5—6 Uhr geöffnet.

Stadttrat Eibenstock, am 26. August 1913.

Unserer lieben Kirche ist von nicht genannter Seite eine

weiße Altarbekleidung

geschenkt worden.

Der Kirchenvorstand spricht hiermit für die Schenkung dieses herrlichen Schmuckes, unseres Gotteshauses seinen herzlichsten Dank aus.

Eibenstock, den 28. August 1913.

Der Kirchenvorstand.

H. W. Starke, Pfarrer, Vorsitzender.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Kaiserjagde in Breslau. Freitag früh fand auf dem Sandauer Exercierplatz eine große Parade des 6. Armeekorps statt. Um halb 10 Uhr erschien der Kaiser in der Uniform des Leib-Kürassierregiments und stieg zu Pferde. Mit ihm erschienen der Kronprinz mit seinen anwesenden Brüdern, ferner der König von Sachsen, Kronprinz Georg, Prinz Friedrich Christian von Sachsen. Es fand nur ein Paradezug statt. Unter großer Begeisterung des Publikums führte der Kaiser sein Leib-Kürassierregiment der Kaiserin und dem König von Sachsen vor; mit diesem Regiment ritt auch Prinz Rupprecht von Bayern vorüber. Nach der Parade hielt der Kaiser eine Besprechung ab und nahm militärische Meldungen entgegen. Darauf setzte er sich an die Spitze der Feldzeugen und führte sie in die Stadt zurück. Abends fand in den Festräumen des Zwingers Paradafest bei Ihren Majestäten statt. Anwesend waren unter anderem der Kronprinz und die Kronprinzessin, der König von Sachsen, der Kronprinz von Sachsen, Prinz Friedrich Christian von Sachsen, die kaiserlichen Prinzen und Prinzessinnen, die Prinzen Moriz und Wolrad zu Schaumburg-Lippe, Reichstanzler von Bethmann-Hollweg, der kommandierende General. Zur Tafel führte der König von Sachsen die Kaiserin, der Kaiser die Kronprinzessin. An der Tafel saß zur Linken der Kaiserin der König von Sachsen, zur Rechten des Kaisers die Kronprinzessin. Gegenüber den Majestäten saß der kommandierende General.

Entschuldigung der chinesischen Regierung. Der Berliner Korrespondent der „Königlichen Zeitung“ telegraphiert seinem Blatte, daß dem Auswärtigen Amte eine Entschuldigung zugegangen ist, in dem der Angriff auf den Kreuzer „Emden“ bedauert wird.

Oesterreich-Ungarn.

Diplomatenbesuch. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Rom, Merry, wird am Dienstag in Wien eintreffen. Er wird vom Kaiser in Jagd in Arduno, empfangen, um ihm über die schwebenden Fragen zwischen den beiden Nationen Bericht zu erstatten.

Vom Balkan.

Zur Adrianopel-Frage. Die Bestrebungen Bulgariens, die Großmächte immer noch für das weitere Schicksal Adrianopels zu interessieren, dauern fort. Aus diesem Grunde will es zu direkten Verhandlungen zwischen Sofia und Konstantinopel nicht kommen. Während der inoffizielle Vertreter Bulgariens am Goldenen Horn sich lediglich darauf beschränkt, mit der Pforte zu einem Uebereinkommen über die Grenzfragen zu gelangen, scheinen die Bemühungen der bulgarischen Regierung, die eine oder andere Großmacht für eine Vermittlung in der Adrianopel-Frage zu gewinnen, nicht ganz aussichtslos zu sein. Man meldet hierzu aus Paris: Man hält es hier für möglich, daß der Dreibund und der Dreiverband zur Vereinfachung der diplomatischen Bestrebungen und zur möglichst

raschen Beilegung der Grenzstreitigkeiten einer Großmacht die Mission anvertrauen könnten, in Sofia die Gesamtmeinung Europas zum Ausdruck zu bringen. In Paris ist man der Meinung, daß mit einem solchen Mandat Italien betraut würde. — Nach einem Wiener Drahtbericht glaubt man dort zu wissen, die Großmächte hätten sich nach langem Verhandlungen geeinigt, den Finanzbottrott gegen die Türkei gemeinsam durchzuführen. Die Maßregel, der Frankreich am längsten widerstrebt hätte, soll sich nur auf Anleihen beziehen, die an der Börse aufgelegt werden, während Privatbanken nach wie vor der Pforte Geld leihen dürfen.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 30. August. Auch in unserer Gemeinde wird es interessieren, zu erfahren, daß am 7. September in der nicht allzufernten alten böhmischen Bergstadt Platten das evangelische Kirchlein geweiht werden wird, zu welchem im Vorjahre der Grundstein gelegt wurde. Nachmittags 1/4 4 Uhr wird sich der Festzug durch die Stadt zu dem auf der Höhe gelegenen neuen Gotteshaus bewegen, welches seine Weihe durch den Superintendentenvertreter lic. theol. Feller-Karlsbad erhalten und in dem der bekannte Gustav Adolf-Vereinsmann Pfarrer D. Blankmeier-Dresden die erste Predigt halten wird. Da die Kirche nur wenig Raum bietet und nicht alle, welche zur Teilnahme an der Feier anwesend sein werden, aufnehmen kann, wird gleichzeitig auf dem Kirchplatz ein Feldgottesdienst abgehalten, für welchen Dr. Pfarrer Starke von hier die Feldpredigt übernommen hat. Auch Festgäste aus Eibenstock werden gewiß in Platten herzlich willkommen sein.

Schönheide, 29. August. Die Mitglieder des Obererzgebirgischen Gastwirtsverbands vereinigten sich gestern hier zu einem Sommerfest. Um 2 Uhr fand Frühstück im Ratskeller, um 3 Uhr kurze Versammlung im Hotel „zur Post“ statt. Hierbei begrüßte in herzlichster Weise Herr Gemeindevorstand Winzer die Gäste und wünschte der Tagung einen guten Verlauf. Die Versammlung erledigte eine Reihe Verbandsangelegenheiten; lebhafteste Aussprache verursachte die Frage des Reichshans in Neu-Rädte. Der Versammlung folgte Tafel und Ball im Hotel zum Schwan. Hierbei übergaben die Schönheider Gastwirtsfrauen dem hiesigen Verein ein Tischbanner. Einem Schönheider Kollegen wurde für 30-jährige Tätigkeit im Gastwirtsgerwebe ein Diplom überreicht. Gesangliche und instrumentale Vorträge bildeten die weitere Unterhaltung während der Tafel, ebenso eine Verlosung von Erzeugnissen der Schönheider Industrie, die von den Fabrikanten in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt waren. Der Ball fand rege Beteiligung, bis die Jüge die Gäste wieder in die Heimat entführten. — Der nächste Obererzgebirgische Gastwirtsverbandstag wird Ende Oktober in Schwarzenberg abgehalten.

Hohenstein-Ernstthal, 29. Aug. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich vorgestern bei einer Weberfamilie in der Chemnitzer Straße. Ein 1/2 Jahre altes Kind rief in einem unbewachten Augenblick einen auf dem Tische stehenden Krug mit heißer Würstbrühe um und verbrühte sich an den Armen und Körper derauf, daß es trotz ärztlicher Hilfe an den schweren Verletzungen gestorben ist.

Gerdsdorf b. Hohenstein-E., 29. August. Als der 11-jährige Sohn eines hiesigen Fabrikarbeiters barfuß über ein Stoppelfeld lief, zog sich derselbe eine Stichwunde am Fuße zu, die aber nicht genügend beachtet wurde. Die Ver-

Bekanntmachung und Einladung.

Dienstag, 2. September, nachmittags von 3 Uhr ab, bezieht die **Bürger Schule** die **Feier des Sedantages**. Sie lädt alle Eltern, Freunde und Gönner der Jugend, alle vaterländisch gesinnten Einwohner, die städtischen, königlichen und kaiserlichen Behörden zum Besuche der Feier hierdurch ergebenst ein.

Die vier oberen Klassen aller Abteilungen begeben sich in festlichem Zuge unter Musik vom Schulgarten durch Hauptstraße, Brühl und Langestraße auf den **Neumarkt**, wo **Gesänge, Ansprache und turnerische Aufführungen** stattfinden, darnach durch die **Breite, Wiesen, Berg, Schneberger, Bodel- und Schulstraße** zurück zum Schulgarten, wo die Feier geschlossen wird.

Bei ungünstiger Witterung findet die Festlichkeit unter gebotenen Einschränkungen **vormittags 9 Uhr** in der **Garnhalle** statt.

Mittwoch, den 3. September 1913

vormittags 8 Uhr

sollen in **Richtena** anstehende **Feldfrüchte** als:

Gerste, Hafer und Kartoffeln

gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Sammelpunkt: Gasthof „zum Selettschhaus“ in **Richtena**.

Richtberg, den 29. August 1913.

Der **Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts**.

legung verschlimmerte sich derart, daß ein Arzt zugezogen werden mußte, der eine schwere Blutvergiftung feststellte. Leider starb der Knabe an der erlittenen Verletzung.

Zum Kornblumentag in Eibenstock.

Es ist so viel gegen Blumentage im allgemeinen und gegen den Kornblumentag im besonderen gesprochen und geschrieben worden, daß wohl zaghafte Seelen sich besorgt fragen könnten, ob es zweckmäßig gewesen sei, den großzügigen Plan eines handgreiflichen Dankes an Sachsens verdiente Kriegsveteranen aufrecht zu erhalten und energisch durchzuführen. Wer aber den Kornblumentag des diesjährigen Sedantages ohne Rücksicht auf Sonderinteressen und ohne Voringenommenheit betrachtet und die Dinge richtig bewertet, wie sie sind, der muß dem schönen, edlen Gedanken durchaus zustimmen. Darüber sind sich ja alle Klassen des Volkes einig, daß die Lage unserer Veteranen viel zu wünschen übrig läßt. Die geschehenen Körperschaften des Reiches, sowohl Bundesrat als auch Reichstag haben diese Notlage wiederholt anerkannt und in immer steigendem Maße Mittel in den Reichshaushalt eingestellt. Es ist durchaus ungerath, diese Hilfe des Reiches, wie es in der Praxis der kühnsten Unken geschieht, als unbeachtlich hinzustellen und so zu tun, als ob das Reich, für das ja ihr Blut hingegossen haben, überhaupt nichts für die Veteranen getan habe oder nichts tue, beziehungsweise als ob diese Leistungen verschwindend geringe wären. 31 Millionen Mark stellt das Reich 1913 für diesen Zweck zur Verfügung, und es wird auch dieser Betrag weiterreichen, wie es seit Jahrzehnten nach kurzem Pauken immer der Fall gewesen ist. Soll man aber deshalb, weil das Reich in dieser Frage zuständig ist, auf dem Wege der barmherzigen Hilfe der Öffentlichkeit überhaupt nichts tun? Das hieße doch dem Spruche hulldigen: Fiat justitia pereat mantua! Die Seele des Volkes ist nicht so sophistisch veranlagt, daß sie beim Hinblick auf die Not der Veteranen mit ausgefuchter Klugelei die Grenzen feststellt, wer verpflichtet sei und wer nicht. Das treue, vaterländische Empfinden der Bevölkerung sagt einfach: Hi: ist eine Notlage, hier gilt es zu helfen! Und zwar schnell und möglichst reichlich. Streiten wir uns als nicht um die Berechtigung solcher Blumentage und öffentlicher Veteranenspenden — sondern lassen wir nur das gute Herz und die vaterländische Gesinnung sprechen! Dann lagen ein befriedigender Erfolg nicht ausbleiben! Röge der Gedanke des 2. Septembers die Hände der Spender öffnen, damit reichlicher Segen für diejenigen braven Edhne des Volks erfließe, welche bereit sind die Kaiserkrone mit errungen und das Reich haben schmieden helfen. Zum Veteranendankfest soll das diesjährige Sedantest werden!

Zu seiner letzten gemeinschaftlichen Sitzung hatte sich am Freitag abend der Festausschuß für den hier abzuhaltenden Kornblumentag im Mittelbäckerischen Restaurant eingefunden. Herr Oberforstmeisterassistent Ott teilte zunächst mit, daß nunmehr auch die Blamen, die „Sachsensterne“, eingegangen sind, und zwar 26000 Stück. Für den Augenblick mag die Zahl etwas imponierend wirken; im Grunde genommen ist sie es aber garnicht. Man möge in Betracht

sichten, daß mit 26000 Blumen auf den Kopf der Bevölkerung nur knapp drei Blumen gerechnet sind. Wenn der eingegangene Blumenvorrat, 2 Blumen für 10 Pfg., verkauft wäre, würde nur ein Betrag von 2600 Mark erzielt werden. Die Erfolge, die andere Städte aber, die bereits ihre Kornblumentage hinter sich haben, aufzuweisen haben, lassen erhoffen, daß auch hier mit einem stotzen Blumenverkauf zu rechnen sein wird, zumal wir überzeugt sind, daß unsere hübsche Verkäuferinnen die „Geschäfte“ schon verjagen wird. In den Gastwirtschaften sind bereits die Listen ausgelegt, in die Beträge für die Veteranenpende eingetragen werden können. Es ist zu wünschen, daß diese Listen keine „unbeschränkten Blätter“ bleiben. — In allen Einzelheiten wurde gestern Abend das Programm für den Kornblumentag durchgenommen. In fast allen öffentlichen Lokalen ist für Unterhaltung gesorgt. Im Café Schumann findet ein Spielabend für Zerstreute und im Englischen Hof das Feinsche Cabaret. In der Centralhalle wird die unverwundliche Hauskapelle das Ihre tun, im Deutschen Haus und im Schützenhaus kann die Jugend das Langbein schwingen, zum Wunders labet das Feldschloßchen ein, auch im Reichshof werden musikalische Veranstaltungen dargeboten, und im Rathaus dampft nachmittags der 5 Uhr-See, Reglerbrüder bietet sich im Preisfesten Gelegenheit, ihr „Holz“ zu schieben und für die Veteranen zu spenden u. s. w. Die Feierlichkeiten beginnen mit einem Lampenzug. Die Kinder haben sich am Montagabend um 7 Uhr mit Lampen versehen, beim Hotel Reichshof einzufinden, wo auch eventuelle Lampen gekauft werden können. Dann beginnt der Durchzug durch die Straßen, der seinen Abschluß am Kriegerehrenmal finden wird, wo eine Geackfeuer abgehalten wird, Kränze niedergelegt und Ansprachen gehalten werden. Das Kriegerehrenmal soll durch Reflektoren beleuchtet werden, Buntfeuer wird die beginnende Nacht magisch erleuchten usw. Und wenn die erste Feier beendet, und die Fahnen wieder weggetragen sind, zieht man hinauf zum Viehhaus, denn nun will man über die gewonnenen Eindrücke und über den zu erwartenden Kornblumentag „a weng hupen“ und ergebige Lieder singen. „Früh morgens, eh die Hahn kräht“ ertönt der Wecker, das offizielle Signal zum Beginn des großen Sachsentages. Vor nun hinausgeht auf die Straße, dem wird jetzt schon ein hübscher Mädchenmund das erste „guten Morgen“ bieten und zwei helle Augensterne werden einladend zum Kauf der Sachsensterne. Mittags von 11-12 Uhr wird unsere Stadtkapelle auf dem Neumarkt und in den ersten Nachmittagsstunden beim Kriegerehrenmal konzertieren. Darauf marschieren Elbenstocks Jungmännerchaft

an, die auf dem Neumarkt zeigen wird, daß ihr der körperstärkende Turnsport schon in ganz jungen Jahren in Fleisch und Blut übergegangen ist. Und dann mag man sich Zerstreute bieten, wo man Lust hat; denn nun beginnen ja auch die am Eingange dieses Artikels aufgeführten Unterhaltungen in den einzelnen Lokalen. Den Abschluß des Blumentages bildet dann der Festkommers im schönen Feldschloßchen, der jedenfalls eingeleitet werden wird durch Prolog, Gesangsvorträge usw. Ein Theaterstück wird aufgeführt werden, es ist beabsichtigt, ein lebendes Bild zu stellen, und dergl. — Und nun noch ein Wort an unsere Einwohner. Nicht zum ersten Male wird an dieser Stelle daran gemahnt, bei Festlichkeiten die Häuser mit Flaggen zu versehen. So sei denn hier zum Kornblumentag der Wunsch noch einmal, besonders ausgedrückt, doch alle Häuser so weit angängig, zu beslaggen und damit zu zeigen, daß Eisenstock nie vergessen wird, was unsere Veteranen auf Frankreichs blutgetränkten Gefilden für uns getan, nie vergessen will die Pflicht der schönen reinen Dankbarkeit zu erfüllen. Wie mancher besitzt eine Fahne, läßt sie aber aus Bequemlichkeit im Schrein liegen. Das muß aufhören! Wer im Besitze einer Fahne ist, muß bei solchen Anlässen auch sein Haus damit schmücken. Doch, nicht nur am Dienstag soll geflaggt werden, der Festausbruch bittet vielmehr darum, schon am Montag den Häusern das Festgewand anzulegen, schon am Montagabend beim Lampenzug zu flagen.

Wettervorhersage für den 31. August 1913.
Gewitterneigung, sonst keine Aenderung.
Niederschlag in Elbenstock, gemessen am 30. August, früh 7 Uhr
„ mm „ „ 1 auf 1 qm Bodenfläche.
Freibad im Gemeindefeich.
Wasserwärme am 30. August 1913, mittags 1 Uhr 18° C.

Fremdenliste.

Uebernachtet haben im
Rathaus: Joseph Weber, Kraftwagenführer, Plauen.
Reichshof: Pauline Brand, Rentnerin, Rang. B. Kron Nst. in, Plm., Belgien. Hermann Wolf, Plm., Berlin. Hermann Pfirschn. Fabrikant, Siebenbrunn i. B. Hermann Gläser, Techniker, Dresden.
Frau Prof. Brehme, Plm., Plauen.
Stadt Leipzig: Jul. Palm, Plm., Würzburg. Moritz Hahn, Plm., Schweinfurt. Max Eschschke, Plm., Leipzig. Anton Silbernagel, Gymn.-Professor, Tepitz. Carl Reinhold, Plm., Kreis Reich Hgler, Plm., R. Deinhart, Plm., Arthur Mohrmann, Plm., Jämtl. Leipzig.
Stadt Dresden: E. Friedrich Buchmann, Plm., Chemnitz.
Engl. Hof: Julius Harmsuth, Kartenschlager, Plauen.
Viehhaus: Ulrich von Regerint, Plm., Chemnitz. Nella und Vera von Regerint, Plm., Berlin. Frieda Linke mit Tochter, Dresden. Bartels m. Frau, Plm., Halle. Robert Lohman m. Frau, Revisor, Leipzig. Carl Richter, Schuldirektor i. P., Marie Mohrmann, Hausdame, Paul Siegel, Hauptmann, Jämtl. Leipzig.

Plakmusik Sonntag, den 31. August 1913, 1/2 12 Uhr
an der Industrieschule.

- 1) Largo v. G. F. Handel.
- 2) Fest-Ouverture v. Schubert.
- 3) Brista! Italienisches Ständchen a. d. Operette „Die Rajaben“ von Ed. Kapprecht.
- 4) Frage- und Antwortspiel. Potpourri v. K. Wiggert.
- 5) Soldatenleben. Marsch v. Schmeising.

Neueste Nachrichten.

— Petersburg, 30. August. Der Katholikos der Armenier machte der russischen Regierung Mitteilung von neuen Gewalttaten in Armenien und bat um russische Hilfe. Er erklärte die Lage für sehr ernst, und sagte ein schnelles Blutbad voraus. Obgleich Minister Sazonow erklärte, daß die Aufklärung der armenischen Frage gegenwärtig nicht möglich sei, halten die politischen Kreise die Lage für so ernst, daß die Aufklärung der Frage in nächster Zeit als notwendig erscheinen könne.
— Belgrad, 30. August. Hier verlautet mit aller Bestimmtheit, daß eine Reorganisation des Kabinetts bevorsteht. Nach Zusammentritt der Stupichtina wird eine Koalition mit den Jungadulalen versucht werden. Pasitsch soll ganz aus dem Kabinett ausscheiden.
— Sofia, 30. August. Die Regierung hat die Eröffnung der direkten Verhandlungen mit der Türkei beschlossen. Die russische Regierung hat entgegen allen Erwartungen, die man hier hegte, der bulgarischen Regierung den Rat erteilt, unverzüglich direkte Verhandlungen mit der Pforte zu beginnen. Da Oesterreich keine Sonderaktion unternehmen kann, beschloß der Ministerrat gestern, seinen bisherigen Standpunkt notgedrungen aufzugeben und eine direkte Verbindung mit der Pforte einzugehen, um den Einmarsch der Türken in Südbulgarien zu verhindern.
— Saloniki, 30. August. Kurz vor der Stadt Kanthi haben die bulgarischen Soldaten sich noch zu neuen Gewalttaten hinreißen lassen. Beim Verlassen der Stadt haben sie einige griechische und türkische Bewohner niedergemetzelt. Ein großer Teil der Bewohner von Kanthi verläßt die Stadt fluchtartig.
— Athen, 30. August. König Konstantin, Königin Sophie, Kronprinz Georg und Prinz Alexander reifen am nächsten Sonntag nach Deutschland ab. Der König wird an den deutschen Mandanten teilnehmen, zu denen er vom Kaiser eingeladen worden ist.

Kursbericht vom 29. August 1913. Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Elbenstock.

Deutsche Fonds.		Ausländische Fonds.		Bank-Aktien.		Industrie-Aktien.	
8 Reichsanleihe	74.40	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 29	94.25	Dresdner Bank	149.25	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönhaerr)	121.75
4 „	94.00	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 16	94.70	Sächsische Bank	149.00	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönhaerr)	291.00
4 „	93.70	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 8	95.00	Industrie-Aktien		Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	356.00
8 Preussische Consols	74.25	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 8	94.25	Deutscho-lomb. Bergwerks-Ges.	118.75	Stöhr & Co. Kammgarnspinnerei	154.75
4 „	94.00	4 Oesterreichische Goldrente	91.00	Wanderer-Werke	402.00	Waldschlager Aktienspinnerei	—
4 „	94.00	4 Ungarische Goldrente	87.80	Chemnitz Aktienspinnerei	18.00	Vogl. Maschinenfabrik	417.00
4 „	94.00	4 Ungarische Kronrenten	81.00	Chemn. Werkzeugm. (Zimmerm.)	63.00	Harpenor Bergbau	192.00
8 Sächs. Staatsanleihe	76.60	4 Chinesen von 1896	97.50	Schnockert Elektrizitäts-Werke	182.25	Plausener Tüll- u. Gard.-A.	9.25
4 „	95.75	4 Japaner von 1913	84.00	Grosser Leipziger Strassenbahn	2.60	Phönix	261.25
Kommunal-Anleihen.		4 Rumänen von 1906	88.00	Leipziger Baumwollspinnerei	235.00	Hamburg-Amerika Paketfahrt	140.75
8 Chemnitz Stadtanl. von 1889	—	4 Buenos Aires Stadtanleihe	101.90	Hansadampfschiffahrts-Ges.	304.50	Plausener Spitzen	90.00
8 „	85.25	4 Wiener Stadtanleihe von 1896	—	Goldmünchener Bergwerks-Akt.	185.50	Vogtländische Tüllfabrik	161.75
8 „	85.25	4 Chemn. Hypothekbank-Pfandbriefe.	—	Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig)	92.00	Reichsbank	—
4 Chemnitz Stadtanl. von 1908	95.50	4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	—	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	140.00	Diskont für Wechsel	6%
				Chemnitz Bank-Akt.	104.90	Zinsfuß für Lombard	7%

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung.
Konto-Korrent und Scheck-Verkehr.
An- u. Verkauf v. Wertpapieren. Vorschüsse a. Wertpapiere

Mitteldutsche Privat-Bank
Abteilung Elbenstock, Vodelstrasse 3.
Aktiengesellschaft.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Kupons-Einlösung. — Auslosungs-Kontrolle.
Vermietungen von Schrankfächern. — Reisekreditbriefe.

F. T. F. 2. Löschzug.
Sonntag, den 31. August, früh 6 Uhr, Übung im Magazin. (Guter Hof, volle Ausrüstung.)

Gehilfenverein
„Treu dem Handwerk.“
Sonntag vorm. 1/10 Uhr Stellen am Reichshof. Pünktlich 1/10 Uhr Abmarsch nach Blauenhof. Abfahrt von dort 10.43 Uhr nach Löbnitz. Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen.
Der Vorstand.



Photograph. Apparate
u. Bedarfs-Artikel
empfehlen bestens
H. Lohmann,
Drogen- u. Chemikalien-Handlg.
Dunkelkammer zur Verfügung.

1. Etage
bestehend aus 5 Zimmern u. Zubehör, auch zu Geschäftszwecken passend, sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Offerten unter L. L. 101 an die Exped. des Blattes erbeten.

Zu der heute Sonntag, den 31. August, nachm. 3 Uhr im „Schützenhaus“ stattfindenden
außerordentlichen Hauptversammlung
werden die geehrten Schützenbrüder hierdurch ergebenst eingeladen und um vollzähliges Erscheinen dringend gebeten.
Die Tagesordnung wird vor der Versammlung bekannt gegeben.
Der Vorstand.

Am Kornblumentag
Dienstag, den 2. September 1913
schliessen die unterzeichneten Banken ihre Bureaus und Kassen bereits
1 1/2 Uhr.
Elbenstocker Bank. Mitteldutsche Privat-Bank A-G.
Zweiganst. d. Chemnitz Bank-Verein. Abteilung Elbenstock.

Sommer-Schuhe u. -Stiefel
empfehlen wegen vorgeschrittener Saison billig
W. Schuldes, Langestraße 10.

Lose
der 164. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung der 4. Klasse am 3. u. 4. September 1913
hält empfohlen
Gustav Emil Tittel.

Für Touristen!
Eis- und Erfrischungsbonbons.
R. Selbmann, Langestr. 1.

Central-Theater.
Größtes und elegantestes Theater am Platz.
Sonnabend, Sonntag und Montag:
Schlager-Programm:
III Die Lüge des Lebens. III
Nordischer Kunstfilm in 3 Akten.
Für die Freiheit. Drama.
Jugendzeit. Wunderbares Drama.
Der betörte Herr Volter. Komödie. Hauptrolle: Dr. Dünng.
Sudi kommt aus dem Circus. Zum tollkühnen.
Der Einsiedlerkretsch. Wissenschaftliches Bild.
Allgemeiner Wochenbericht.
Das ewig Weibliche. Komödie.
Sonntag nachmittag 2 Uhr:
Kinder- und Familien-Vorstellung.
Zu diesem außergewöhnlichen Schlagerprogramm labet ergebent ein
Dir.: Rich. Bonecky.

Schleifwagen,
15, 25, 30 Zentner Tragkraft, Halb-Haft, ein- und zweispännig, leicht- und schwerlaufend, sind billig zu verkaufen.
K. Neumann, Schmiedemstr., Rodewisch, am Messingwerk.

Schönes Garçon-Logis
sodort oder später zu vermieten.
W. Schuldes, Langestr. 10.

Kleines Logis,
Stube, Küche, Kammer per 1. Oktbr. zu vermieten.
Gut möbliertes Zimmer,
sodort zu vermieten.
P. O. Reichsner, Eigarrengeschäft, Schnebergerstr. 1.

Zu verkaufen:
1 Kanarienhahn,
4 junge Hühner und 4 Stück Kaninchen.
Coserstr. 1.

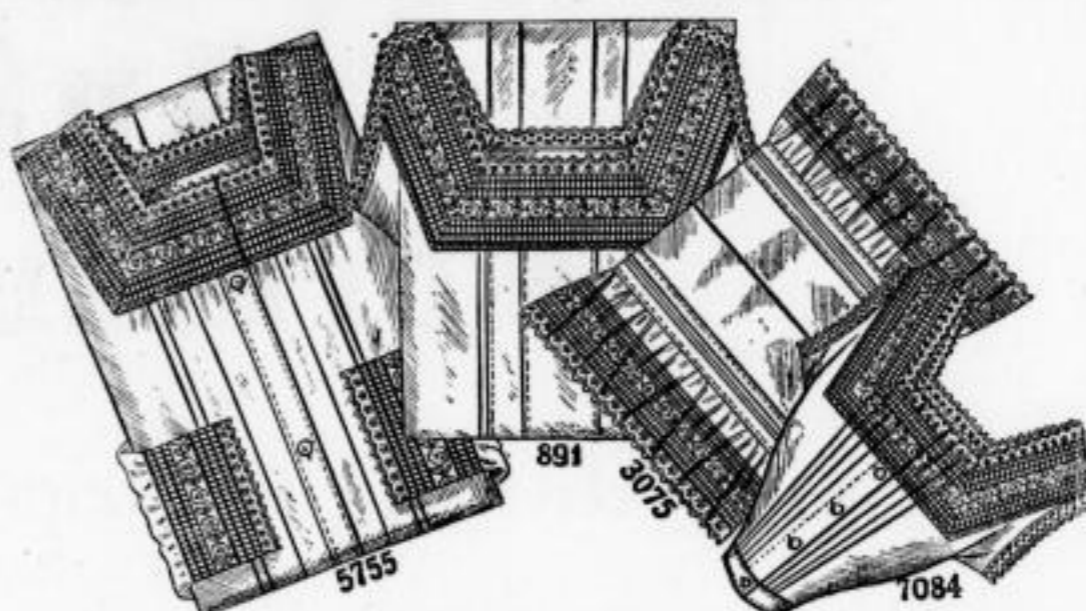
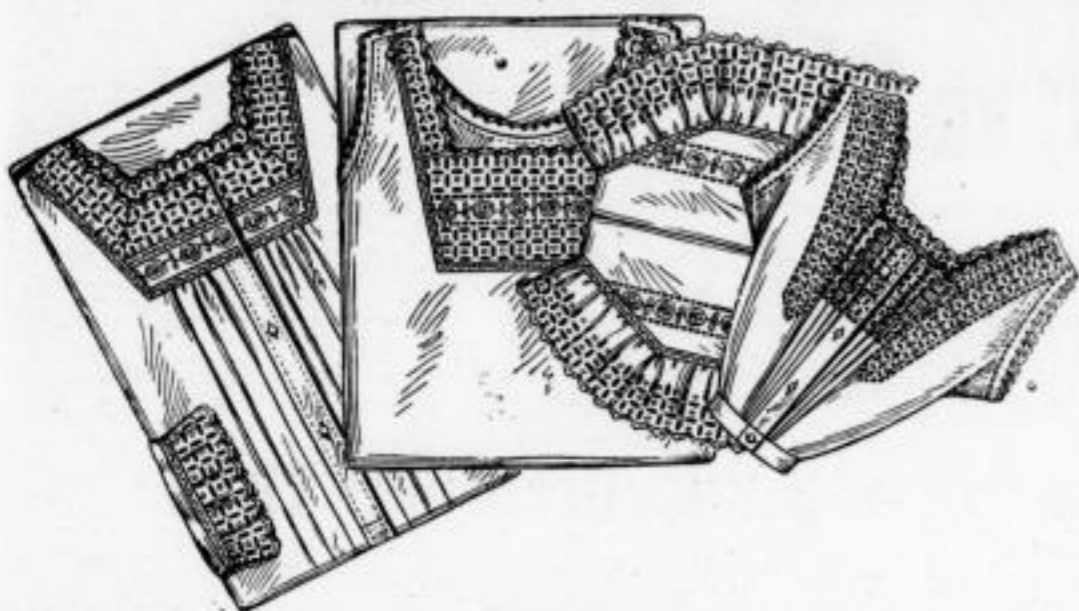
Rosen-Wäsche

Gesetzlich geschützt.

Gesetzlich geschützt.

Das Neueste in Ausführung u. Fasson. Die hierzu verwandten Stoffe sind äusserst solid u. vorzüglich in der Wäsche.

Rosen-Wäsche darf in keiner modernen Ausstattung fehlen!



Rosen-Wäsche!

Nachthemd 3.50
Taghemd 1.95

Nachthemd 3.50
Damenhemd 2.50
Beinkleid 2.50



Beinkleider 1.95
Untertaille 1.95

Nachthemd 4.75
Damenhemd 3.70
Beinkleid 3.50

Rosen-Wäsche!

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Beachten Sie unsere Schaufenster!

A. J. Kalitzki Nachfolger, Postplatz.

Deutsches Haus.

Sonntag, den 31. August.

Große Variété- u. Künstler-Vorstellung.

Artist. Leitung: Maxim Ferry.

u. a. Auftreten von:

Mstr. Wolfson das musikalische Duikum.	Ellen v. Bergh deutsch-norweg. Verwandlungs-Soubrette.	Little Felix brillanter Akrobat.
Otto Fröde-Walden sächsischer Komiker.	Ernst Damm Konzert-Sänger.	Rob. Rahnefeld Janz-Komiker.

sowie die

Sächs. Carola-Sänger

brillante Herren-Gesellschaft, Quartett, Gesang, tolle Possen.

Entree
im Vorverkauf:
Reserv. Platz 60 Pfg.
Saal-Platz 40 Pfg.

Anfang
abends 8 Uhr.

im Zigarrengeschäft von Herrn Hlensfeld, bei Herrn Friseur Löschner und im Konzert-Lokal.
NB. Um den Wünschen vieler meiner lieben Bekannten und Freunde gerecht zu werden, habe ich mich zu dieser Veranstaltung entschlossen und bitte ich um das mir bisher geschenkte Wohlwollen.
Maxim Ferry.

Kornblumentag! Wildenthal.

Sonntag von 4 Uhr ab:

öffentliches Tänzchen

im „Gasthof am Auersberg“.

Um zahlreiche Beteiligung bittet, da der Reinertrag für bedürftige Veteranen bestimmt ist
K. S. Militärverein Wildenthal,
Liebert, Vorstand.

Bielhaus.

Heute Sonnabend und Sonntag:

Pöfelteule mit Kartoffelsalat.

Regl. Sächs.

Militärverein „Germania“.

Der unterzeichnete Vorstand bittet die Kameraden sich an sämtlichen Veranstaltungen anlässlich des Kornblumentages am nächsten Dienstag recht zahlreich zu beteiligen.
Der Vorstand.
Paul Strobel.

Viehversich. Agentur.
Außer mit 150 Mk. hohe Prov. Herren, gleichv. wech. Stand, die Landleute kennen, übertrag. w. u. Vertretg. Off. „Vertrauensperson“ nach Halle S. II/117.

Wer ein Grundstück oder Geschäft schnell u. verschwiegen verkaufen will, schreibe sof. an die **Deutsche Geschäftsbörse und Grundstücksbörse, Plauen, Johannstr. 22.**
— Begr. 1905. —
Keine Agenten. Keine Provision.

Englischer Hof.

Montag, den 1. September und Dienstag, den 2. September anlässlich des Kornblumentages

Cabaret- und Künstler-Vorstellung,

ausgeführt von Mitgliedern des Maxim Ferry-Ensembles.

Anfang an beiden Tagen nachm. 4 und abends 8 Uhr.
Genussreiche Stunden versprechend, ladet freundlichst ein
Max Hörer.

Schützenhaus.

Sonntag von nachmittag 4 Uhr an:

Extra-Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

E. Becher.

Restaurant u. Sommerfrische Zimmerscher.

Dem geehrten Publikum halte ich meine geräumigen Lokalitäten nebst **Kaufstreu, großen und schattigen Garten** zu recht zahlreichem Besuche bestens empfohlen.

Vorzügliche Küche. — **Bestgepflegte Biere u. Weine.**

Hochachtungsvoll

Hedwig verw. Ehrler.

Voranzeige!

Mittwoch, den 3. September:

Damen-Kaffee.

Gesang-Verein „Morgenrot“.

Sonntag, den 31. August findet im „Feldschlösschen“ ein

öffentl. Gesangs- u. Instrumental-Konzert

mit anschließendem **Ball** (nur für Konzertbesucher) statt und laden hierzu alle Sangesfreunde nebst Angehörige freundlichst ein.

Karten im Vorverkauf sind zu haben im **Ball-Lokal, Restaurant „Adlerfelsen“** und durch die Mitglieder. Vorverkauf 30 Pf., Abendkasse 40 Pf.

Einlass 7 Uhr. — Anfang punkt 8 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Redegewandte Kaufherer
f. leichtverkaufl. patentamtl. geschütz. Artikel gesucht. Lohnender Verdienst.
Winklerstr. 8.

Stadt Dresden.

Heute, Sonnabend,

Saure Flecke.

Wolfsgrün. — Blauenthal. — Neidhardtsthal.

Kornblumentag am 31. August 1913.

Der Ehren-Ausschuß.

R. S. Militärverein Wolfsgrün u. Umgegend.

Zum Kornblumentag:

Wolfsgrün
Sächsischer Hof.

Blauenthal
Zur Ferolle.

Neidhardtsthal
Zum Eisenhammer.

Von nachmittag 4 Uhr an: öffentliche Tanzmusik.

Karl Hunger.

Otto Benndorf.

Ernst Unger.

Aufruf!

Der Königl. Sächs. Militär-Vereinsbund veranstaltet mit Genehmigung des Königl. Ministeriums des Innern im ganzen Königreiche Sachsen einen

Kornblumentag,

dessen Reinertrag bedürftigen deutschen Veteranen aus den Feldzügen bis mit 1870/71 und den Kämpfern in China und Afrika, sowie in den deutschen Kolonien zugute kommen soll, gleichviel ob sie Mitglied eines Militärvereins sind oder nicht, nur müssen sie in Sachsen ihren Wohnsitz haben. Seine Majestät der König haben Allergnädigt geruht, die Veranstaltung unter seinen Schutz zu nehmen. Der Kornblumentag wird in der Stadt Eibenstock

am Sedantage, Dienstag, den 2. September 1913

abgehalten.

Junge Damen werden sich an diesem Tage von früh bis abends dem Verkaufe der Kornblumen „Sachsensterne“, von Postkarten und sonstigen Festgegenständen auf allen Straßen und Plätzen, öffentlichen Wirtschaften und dergl.; sowie den Bahnhöfen widmen. Am 1. September abends soll der Kornblumentag durch Zapfenstreich mit Kinder-Lampionzug und mit einer Sedan-Feier am Kriegerdenkmal unter Niederlegung von Kranzspenden daselbst eingeleitet werden. Am 2. September finden Mittags von 11 bis 1/2 2 Uhr auf dem Neumarkte und am Krieger-Denkmal Festmusiken, nachmittags von 3 bis 5 Uhr turnerische Aufführungen von Schulkindern auf dem Neumarkte und abends 8 Uhr Festkommers mit Ball im Feldschlößchen, sowie von 7 Uhr ab Festball im Deutschen Hause und Schützenhause statt. Außerdem sollen in den Nachmittags- und Abendstunden noch musikalische und andere unterhaltende Vorträge in verschiedenen Lokalen geboten werden.

Alle Inhaber von Läden, offenen Geschäften, Hotels und Restaurants, sowie alle Geschirr- und Kraftfahrzeugbesitzer werden gebeten, am Festtage ihre Schaufenster und Verkaufsstellen, ihre Wagen und Fahrzeuge mit Kornblumen und Ranken, die durch den Ortsausschuß zu beziehen sind, zu schmücken und zu gestatten, daß in ihren Geschäften Sammelbüchsen aufgestellt werden.

Mit besonderem Danke wäre es zu erkennen, wenn der Nachmittag des 2. September arbeitsfrei sein würde.

Der unterzeichnete Ortsausschuß und die hiesigen Königlich Sächs. Militärvereine richten an alle Kreise der Stadt die herzlichste Bitte, das nationale und gemeinnützige Unternehmen, das im ganzen Sachsenlande eine freudige Aufnahme gefunden hat, nach besten Kräften zu unterstützen. Wenn auch die jetzige Zeit nicht gerade dazu angetan sein mag, so gibt man sich doch der Hoffnung hin, daß der von unserer lieben Einwohnerschaft in so vielen Fällen schon gezeigte große Opfermut sich auch diesmal in vollem Maße wieder betätigen wird und jeder den wackeren Kämpfern, die in ihrer Jugend ihr Leben für unser gemeinsames liebes deutsches Vaterland eingesetzt haben und nun an ihrem Lebensende in Not sind, die Hand reicht und jeder an seinem Teile und nach seinen Kräften ihre Not mit zu lindern suchen wird.

Eibenstock, am 22. August 1913.

Der Ortsausschuß für den Kornblumentag.

Bürgermeister Hesse, Ehrenvorsitzender.

Arthur Ott, 1. Vorsitzender.

Die Königl. Sächs. Militärvereine Eibenstocks.

Hermann Wagner, Vorsteher.

Paul Strobel, Vorsteher.

Kornblumentag in Eibenstock, Dienstag, den 2. September 1913 zum Besten hilfsbedürftiger Veteranen.

Veranstaltungen:

Am 1. September: 7 Uhr abends Zapfenstreich und Kinderlampionzug, anschließend Gedekfeier am Kriegerdenkmal (Ansprache, Niederlegung von Kranzen, Abgabe von Gewehrkalben, gemeinschaftl. Gesänge). Hiernach Zug nach dem Ziel zum „Veteranen-Hugenabend.“

Am 2. September: 6 Uhr früh Weckruf — Beginn des Blumenverkaufs. —
11 bis 12 Uhr vorm. auf dem Neumarkte und von 1/2 1 bis 1/2 2 Uhr mittags am Kriegerdenkmal Festmusik von der verstärkten Stadtkapelle.
Während der Mittagstunden Frühstückspausenunterhaltungen in verschiedenen Lokalen.
3 bis 5 Uhr nachm. große turnerische Aufführungen von einigen hundert Schulkindern auf dem Neumarkte mit Festzug derselben durch einen Teil der Stadt.
Von 5 Uhr nachm. ab Kabarett- und Künstlerdarstellungen im Café Schumann, Hotel Englischer Hof, Zentralthalle, Hotel Rathaus, Hotel Reichshof usw. Hierzu wird auf die besonderen Einladungen noch hingewiesen.
Von 7 Uhr abends ab Festball in den Sälen des Deutschen Hauses und Schützenhauses.
8 Uhr abends großer Festkommers im Feldschlößchen mit besonderer Vortragsfolge, anschließend Festball.

Während des ganzen Tages Verkauf von Blumen, Postkarten usw. durch junge Damen. Zum Lampionzug sind alle Kinder herzlich eingeladen. Stellen hierzu abends 7 Uhr am Hotel Reichshof möglichst mit Lampions. Solche sind aber auch am Stellplatz gegen mäßigen Preis zu haben.

Die verehrten Blumenverkäuferinnen sowie die Herren der gesamten Ausschüsse werden bei den Umzügen und auch sonst hilfsbereit mit eintreten.

Zu all diesen Veranstaltungen wird zu recht reger Beteiligung und freundlicher Unterstützung des Sammelwertes herzlich eingeladen, gilt es doch, für verdienstvolle Männer, die Gut und Blut dem Vaterlande geopfert haben, Gefühle der Dankbarkeit in helfender Tat auszulösen. Der Ortsausschuß ist zur Empfangnahme von Einzelspenden bereit.

Der Ortsausschuß.

Arthur Ott, 1. Vors.

Alle Freunde unserer Kriegsveteranen werden anlässlich des Kornblumentages zum

Fünf Uhr-TEE

in den Räumen des Rathaus-Hotels herzlich eingeladen.

Solon-Orchester — Künstler-Konzert — Humor. Vorträge.

Eintritt frei!

Eibenstock, den 30. August 1913.

Der Vorstand des Albertzweigvereins.

Licht-Spiel-Haus

Welt-Spiegel

Nur Sonnabend, Sonntag, Montag
Erstklassiges Schlager-Programm.

Die Spekulanten.

Erlebnisse eines Fürstensohnes. Drama in 3 Akten.

Gaumont-Woche. Neueste Berichte.
Amor macht tolle Streiche.

Hochinteressante Schlager-Komödie.
Die gestörten Liebhaber. Kostl. H.

Sowie das übrige Programm.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein Dir. Eugen Krause.

Hierzu eine Beilage.

Königl. Sächs. Militär-Verein Eibenstock.

An der Montag abend stattfindenden Feier am Kriegerdenkmal beteiligt sich der Verein mit Fahne und stellt hierzu abends 8 Uhr beim Vorsteher.

Unsere geehrten Kameraden werden gebeten, hieran sowie an allen Veranstaltungen des Kornblumentages und insbesondere am Kommerz sich recht zahlreich beteiligen zu wollen.

Mit kameradschaftlichem Grusse

Der Vorstand.

Herrn Wagner.

K. S. Militärverein Germania.

Außer der Gewehrabteilung stellt der ganze Verein nächsten Montag abend 7/8 Uhr beim Vorsteher. Abmarsch mit Fahne punkt 8 Uhr zur Feier nach dem Kriegerdenkmal. Anzug: dunkel, mit Mütze. — Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen. Zahlreiche Beteiligung auch nach dieser Feier auf dem Ziel erwartet.

Der Vorstand.

Kornblumentag Eibenstock. Großes

Preis-Kegeln

zum Besten aller Veteranen.

Das Kegeln findet in folgenden Lokalen statt:

Union: Sonntag, den 31. August und Montag, den 1. September
Stadt Leipzig: Dienstag, den 2. September
Engl. Hof: Mittwoch, den 3. und Donnerstag, den 4. September
Deutsches Haus: Freitag, den 5. und Sonnabend, den 6. Septbr.
Stadt Leipzig: Sonntag, den 7. September (Schlußtag).

An den Wochentagen Beginn nachmittag 6 Uhr, Sonntags vormittag 11 Uhr.

Zum Abschub gelangen 3000 Karten à 20 Pf. für 3 Kegeln.

1. Preis	100.—	4 Hauptpreise!
2. "	40.—	
3. "	20.—	
4. "	15.—	

Außerdem jeden Tag für den höchsten Wurf 5 Mk. Tagesprämie.

Bewertung: 18 Holz = 1 Punkt.

Karten im Vorverkauf beim Unterzeichneten.

Im Interesse des guten Zweckes bittet um recht reger Beteiligung

Der Veranstaltungs-Ausschuß.

J. A. S. Schönsfelder jun.

Ein ist Rot; Maria hat das gute Teil erwöhlet. (Luk. 10, 42).

Zum 15. Trinitatissonntage.

Im Jahre 1675 starb als Pastor von St. Marien in Rostock und Professor an der dortigen Universität D. Heinrich Müller. Dieser Mann, ein Freund von Joh. Arndt, Ph. Jaf. Spener und A. v. Francke, hat ein Buch geschrieben „Geistliche Erquickstunden“...

Die Magd über die Frau. — Ist das nicht ein verkehrtes Ding? So machts der, der mehr sorgt für seinen Leib als für seine Seele. Die Leib speist und trinkt er, der Seele gönnt er kein Tröpflein Trostes aus Gottes Wort...

Sind das nicht herrliche Worte? Passen sie nicht so recht eigentlich zum heutigen Sonntagsev. (Matthäus 6, 24-34), welches mahnt: „Sorget nicht für euren Leib, was ihr essen und trinken werdet...“

Gottes Kind, hörst du nicht, Wie so vernünftig spricht Dein Jesus Christ: „Geh, laß dein Sorgen sein Trachte nach dem allein, Was drohen ist.“

Amen. — e. Aus der Zeit der Befreiungsriege. (Nachdruck verboten.)

31. August 1813. Nachdem die verbündeten Heere Leipzig erreicht hatten, wurde dasselbst ein großer Feldbankgottesdienst abgehalten, meist Parade. Gegen den Willen des Kaisers besaß Großfürst Konstantin die Geschmackslosigkeit, die Truppen vor den gefangenen Generalen Bandamme und Hago vorüberpassieren zu lassen. Napoleon war über Bandammes Niederlage mehr entrüstet als niedergedrückt.

sen und von den Franzosen tapfer verteidigt worden war. Die Sieger besteckten ihren Sieg durch Greuelthaten, welche keine Feder zu beschreiben vermag: kein Alter, kein Geschlecht wurde verschont, die rohsten Grausamkeiten wurden ausgedacht...

1. September 1813. An diesem Tage verließ die französische Boberarmee die Dueslinie und sammelte sich hinter der Reisse: die Schlesische Armee folgte den Franzosen und nahm Aufstellung hinter dem Lucis. Ein Tagesbefehl Blüchers sprach an diesem Tage den verbündeten Truppen den Dank des Oberkommandierenden für die Befreiung Schlesiens aus.

Die Sprache der Geseze und die Geschäftswelt.

Von einem praktischen Juristen.

Wiederholt ist in unserer Presse aus dem Zwiespalt hingewiesen worden, der in der Sprache der Gesetzgebung und der Geschäftswelt besteht. Als max. f. st. aus ein gemeinsames „Bürgerliches Gesetzbuch“ überlieferte, wurde allgemein die Erwartung ausgesprochen, daß Juristen und Geschäftswelt sich der Sprache des neuen Gesetzes anschließen möchten.

Reichsgerichtspräsident Görtz hat deshalb vor einiger Zeit auf Grund seiner reichen praktischen Erfahrungen einen Artikel veröffentlicht, in welchem er den Lehrern des Handelsrechts an unseren Hochschulen warm ans Herz legt, ihre Aufmerksamkeit diesem Uebelstande zuzuwenden, damit im kaufmännischen Nachwuchs der Zwiespalt zwischen Rechts- und Geschäftssprache allmählich verschwindet.

Erfreulich ist es nun, daß sich neuerdings im Handelsstande die Anzeichen dafür mehrten, der eigen-

Muttersprache die nötige Würde zu verleihen. Haupt-sächlich sind es Hamburger Großhandlungshäuser, die in Briefen, Preislisten und sonstigen Rundschreiben ihre Rundschafst dazu auffordern, im gegenseitigen Verkehr sich fremdländischer Ausdrücke zu enthalten, insbesondere treten unsere Groß-Handelshäuser sehr energisch dafür ein.

Ich beehre mich Ihnen mitzuteilen, daß ich in Zukunft auf Ihre gest. Offerten verzichte, auch brauchen Sie mir keine Reise-Woife mit dem Ersuchen um Reservierung meiner Ordres zu senden. Ihre „Angebote“, sowie Ihre „Besuchsanzeigen“ nehme ich dazugern in Empfang und halte meine Aufträge für Sie bereit. Zirkulare, Memoranden, Preiskuranten, Kataloge und ähnliche Dinge wandern ungelesen in den Papierkorb.

Aus jenem Briefe, der wohl die gebräuchlichsten Fremdwörter der kaufmännischen Verkehrssprache enthält, ist zu ersehen, daß unsere Muttersprache sehr wohl recht kurze und klare Ausdrücke besitzt und wir also ganz gut ohne Fremdwörter auskommen können.

Durch die Annahme eines Auftrages verpflichtet sich der Beauftragte, ein ihm von dem Auftraggeber übertragenes Geschäft unentgeltlich zu besorgen. Will der Kaufmann einen Vertrag „annullieren“ (Paragraph 119 des B. G. B.), so bezweckt er damit ein Geschäft aus irgend einem Rechtsgrunde „für nichtig zu erklären“; er bedient sich dieses Ausdruckes unangenehmiger Weise aber auch dann, wenn gar kein Vertragsabschluss zustande gekommen ist, oder wenn er ein vermeintliches Rückkaufrecht ausübt, das der Jurist mit dem deutschen und zutreffenden Worte „Wandelung“ bezeichnet.

3.

en soll. Haltung

uf allen pionzug n Neu- mit Ball andere

erkaufs- büchsen

Unter- so gibt in wird ie Hand

stokk.

rdent- 8 Uhr an allen ommer

n d.

nia.

Non- punkt itel, mit hltreiche

and.

nd.

en.

ember Septbr.

is vor- ln.

ppreise!

mie.

ung schuß- m.

seinen Vertreter, der von ihm gar keine Vollmacht zu Petitionen hat, der sogar ein Kommissionsrat ist, der an einem anderen Orte des Fabrikanten Geschäftes für eigene Rechnung betreibt.

Wir möchten nun noch des schönen Wortes „Commis“ Erwähnung tun, auf welches sich junge Kaufleute früherer Zeiten viel einbildeten. Das Wort hat sich (man weiß selbst nicht, wie es gekommen ist — auf besonderes Zureden jedenfalls nicht —) in „Handlungsgehilfe“ verwandelt, eine Bezeichnung, die auf alle Fälle die passendste Verdeutschung ist. Aber es will uns scheinen, als ob das Wort vielen nicht recht paßt, denn in den Inseratenpapieren unserer Blätter liest man vielfach Ankündigungen der Herren Prinzipale, die einen „jungen Mann“ suchen. Ob nun alle Jünglinge, die sich dieser Bezeichnung erfreuen, auch Handlungsgehilfen sind, dürfte scilicet nicht immer zutreffen!

Ein tapferes Mädchen.

Von H. R.

(Vaterland verbannt.)

Die Doktorin Schwab saß in ihrer Sofaecke und legte mit einem Seufzer ihr Strickzeug in das vor ihr stehende Arbeitskörbchen.

Erst 12 Uhr! — Die Tage gingen so langsam, — die Sonne in der Schule, Käte beständig auf der Eisbahn, — ihr Mann auf Pragis fahrend, und sie mit ihren kranken Nerven immer allein! — Das Stricken griff sie zu sehr an, sie wollte einmal versuchen, in die Haushaltungsbücher einen Blick zu werfen. Sie seufzte wieder, während sie an ihren Schreibtisch ging, ihre vielen Seufzer hatten ihr in der Stadt bereits den Beinamen: „Die Seufzerbrüder“ verschafft. Non uterit! hart über Frau Schwab und fand, daß sie sich gehen ließ, und daß sie nur Grund habe, glücklich und froh zu sein. Ihr Mann, dieser lebenswürdige, beliebte Arzt, trug sie auf Händen, und welche Geduldprobe mußte doch für ihn das ewige Kränkeln sein. Jedes Jahr ließ er sie in Höhenluft oder an die See reisen, Geld spielte ja gar keine Rolle, er verdiente enorm. So dachten die Leute.

„Guten Morgen und Adieu, meine Alte — warte nicht mit dem Essen auf mich, — es kann heute sehr spät werden!“

Dr. Schwab stand neben seiner Frau, die seine Hand ergriff und festhielt. „Bitte gib mir erst Geld, Karl, — ich muß diese Kontobücher bezahlen!“

„Wenn ich wiederkomme, meine Kleine, quäle dich doch nicht mit Rechnen, — das greift dich an. Wie war denn die Nacht? — schlecht? — o, das ist ja dumm, — ich werde dir etwas aufschreiben.“

Der Doktor streichelte, während er sprach, die Wange seiner Frau, er war ein stattlicher Mann, von etwa fünfzig Jahren, mit einem Ausdruck behaglicher Heiterkeit auf dem vielleicht ein wenig zu stark geröteten Gesicht.

„Hörtest du nicht Lust zu einer Schlittenfahrt? Es hat faul geschneit während der Nacht, — es würde dir gut tun, — und du kannst ja die Kinder mitnehmen! — Adieu, Liebchen.“

Noch ein freundliches Kopfnicken, dann war Dr. Schwab gegangen. Sein Wagen hielt bereits vor der Tür, die Doktorin hörte das ihr so wohlbekannte Zuschlagen des Wagenschlags und das Anziehen des stolten Trabers. „Da fährt er nun hin, ohne eine Spur von Sorge!“ dachte sie, nicht ohne Bitterkeit, „wie soll es nur werden? wir leben ja weit über unsere Verhältnisse, — heute abend muß ich einmal ernsthaft mit ihm sprechen, er muß zuhören, es geht so nicht weiter!“

Ein leichter Schritt auf dem Teppich, Käte, ein schlankes Mädchen von 20 Jahren, stand neben der Mutter. „n Tag, Mama, — alles vorbei, die ganze schöne Eisbahn zerstört, dieser dumme Schnee, — ich hasse ihn!“

„Aber Kätchen, du machst ein Gesicht, als wäre ein Unglück geschehen,“ sagte die Mutter mit einem halben Lächeln.

„Es ist auch ein Unglück, — was soll ich den ganzen Tag tun? Es ist ja zum Ausweichen!“

„Aber Kätchen, ich habe viel für dich zu tun, — du könntest mir viel abnehmen, — wenn du zum Beispiel den Weinenschnitt übernehmen wolltest.“

„Dachte ich's doch, daß der gräßliche Venenschnitt nun anrücken würde!“ lachte das Mädchen plötzlich. Wie gut ihr dieses Lachen stand. Sie hatte keine regelmäßigen Zähne, aber jetzt sah sie doch allgemein anziehend aus. Es lag etwas so Charaktervolles und zugleich Lebhaftes in Augen und Mund.

„Mama, weißt du, was ich möchte? mein Abiturienten-Examen machen!“ — begann sie plötzlich.

„Aber Kätchen, das ist wohl dein Spaß! Du hast ja noch nicht mal deine Gesangstunden wieder angefangen seit Weihnachten, — fleißig studierend kann ich mir dich nicht denken!“

„Singen kann ich nicht, darum ist es mir langweilig, Mathematik und Griechisch möchte ich lernen!“

Käte lehnte jetzt in einem Sessel, ein Knie über das andere gelegt, in etwas burschikoser Stellung. Bei ihren letzten Worten lachte jemand spöttisch auf, es war Käthens ältester Bruder Theodor, ein hochaufgeschossener Primaner mit dem schönen Profil der Mutter, deren erklärter Liebhaber er von Geburt an gewesen war.

„Das hört sich ja nett an, daß du so gerne lernen möchtest?“ meinte er, „du lachst ja den lieben, langen Tag nichts als dich amüßeren und lästest keinen Finger für Mama!“

„Dante, verehrter Großvater, deine Lippen träufeln von Wohlwollen für mich armes Wurm,“ — lachte Käte, — „wie wär's, wenn du Ostern ein besonderes Leagnis nach Hause brächtest?“

„Kinder zankt euch nicht“, bat die Doktorin, „sage, daß das Essen angerichtet wird, Käthe, Papa kommt nicht!“

„Georg ist noch nicht da,“ warf die Tochter ein. „Aber Theo hat gewiß Hunger, — Bubi muß nachjessen!“

Als Käthe das Zimmer verlassen hatte, sagte Theo: „Mama, ich kann wirklich nicht mit meinem Taschengeld auskommen, man hat in der Prima viel mehr Ausgaben und kann nicht zu allem „nein“ sagen!“

„Papa meint, du rauchtest reichlich die, mein alter Junge, — gibst du dein Geld auch für Zigarren aus?“

„Ach Mama, das weiß ich nicht, ein paar Zigarren muß ich doch auch rauchen dürfen — ich bin ja kein Kind mehr!“ Theodor sprach gereizt und unartig. Jetzt seufzte die Doktorin tief auf.

Es war gut, daß zum Essen geläutet wurde. Sie wußte nicht, wie sie ihres Mannes Wünschen und Theos Bitten zugleich gerecht werden könnte.

Dr. Schwab hatte wiederholt erklärt, Theo habe genug Geld, und seine Frau bezöge den Jungen. Er habe im Betragen eine mittelmäßige Jenseit, das sei für einen Primaner eine Schande. —

„Habt ihr Lust zu einer Schlittenfahrt?“ fragte während des Essens die Doktorin. „Käthe und der kleine Georg, Bubi, bejahen diese Frage eifrig. Letzterer sprang sofort auf einen Schlitten zu bestellen.

„Hör doch erst auf, Junge,“ sagte Käthe. „Über er war schon zum Zimmer hinaus.“

„Er ist wie ein Vogel,“ seufzte Frau Schwab, „und dabei dies endlose Eitzen in der Schule, er will ja absolut nach Tertia Ostern.“

„Ach Mama, glaub das doch nicht,“ mochte Theodor verächtlich, „er denkt nicht daran, fleißig zu sein, das wäre ja auch unnatürlich.“

„Warum?“ warf Käthe ein, „Bubi hat Ehrgeiz und ist fleißig, aus dem wird noch etwas werden!“

„Soll das eine Spitze gegen mich sein?“ gab der Bruder zurück, — „ich hoffe, auch etwas zu werden, wenn du erlaubst.“

Käthe blieb die Antwort schuldig, da die Mutter jetzt die Mahlglocke aufhob. Theodor ging in seine Stube, und die Doktorin setzte sich in ihre Sofaecke, um die Klagen etwas zu schließen.

„Der Schlitten kommt um 3 Uhr, so lange arbeite ich noch!“ meldete Georg und schloß die Tür dann wieder.

Käthe stand träumerisch am Fenster. Die Schneeflocken wirbelten wieder vom Himmel herab, lautlos kam eine Droschke die Straße heraufgefahren, der tiefe Schnee nahm jeden Ton; warum ruhr sie nur im Schritt? gewiß ein Kranker, der zu Papa will! überlegte Käthe. — Wichtig, der Wagen hielt!

„Ich will doch sagen, daß Papa nicht zu Hause ist,“ dachte Käthe und eilte die Treppe hinunter. Als sie die Haustür öffnete, stand ein junger Arzt mit ernstem Gesicht vor ihr und griff leicht an seinen Hut.

„Papa ist nicht zu Hause!“ entfuhr es unwillkürlich ihren Lippen, — „dabei beschlich ein Angstgefühl ihr Herz, Dr. Frey sah so sonderbar aus.“

„Ihr Vater ist nicht wohl — ein leichter Unfall — könnten Sie Ihren Diener schicken, Fräulein? — wir müssen ihn hinaustragen!“

Käthe drückte auf den elektrischen Knopf der Hausglocke, dann trat sie mit zitternden Knien an die Droschke: „Lieber Papa, was ist es nur?“ — der Doktor sah zurückgelehnt in der eintägigen Wagensede, seine Augen waren geschlossen, die linke Hand hing schlaff an der Seite herab. — Er antwortete nicht. Angstvoll blickte sie den jungen Doktor an: „Er ist noch bewußtlos,“ flüsterte er, — dann an den Diener gewandt, der gerade die Treppe herab eilte: „Der Herr Doktor ist krank, Sie müssen mir helfen, ihn hinaustragen, — vielleicht fassen Sie auch mit an, deutscher, Ihr Gaul läuft wohl nicht weg?“ — „Nein, das hat nicht Rot!“

Mit großer Mühe hoben sie den Kranken aus dem Wagen und trugen ihn die Treppe hinan. Käthe stieg voran, öffnete die Flügelthüren der Etage und des Schlafzimmers, räumte Stühle beiseite, die im Wege standen, dann trat sie für einen Augenblick in das Wohnzimmer der Mutter, die halb im Traume die Augen aufschlug.

„Ist der Schlitten schon da?“

„Nein Mama, — aber Papa ist nicht ganz wohl — er hat sich — wohl den Fuß verstaucht, — sie tragen ihn herauf — Käthe hatte sich bemüht, ruhig zu sprechen, aber sie hatte ihr leichthusiges Gesicht nicht in der Gewalt, erschreckt blickten ihre großen Augen an der Mutter vorbei, die sie so gern geäugelt hätte.

Aber die Doktorin wußte sofort die ganze Wahrheit. Einem schweren Felsen gleich, wälzte es sich auf ihr krankes Herz, aber sie blieb ganz gefaßt, als sie aufstand und an die Tür trat. Sie lugen gerade ihren Mann vorüber, sie faßte an die Wand, um nicht zu fallen, — ein Arm umfaßte und stützte sie.

„O Mama!“ — es war Käthens leise zitternde Stimme. — Die Tür zu der Knaben-Zimmer öffnete sich. Dann sagte plötzlich Theodor ganz laut: „Was ist eigentlich los?“

Er schielte keine Antwort und bedurfte auch keiner.

Sie standen jetzt alle um des Doktors Bett, auf das man den schweren Körper gelegt hatte.

Der junge Arzt legte das Ohr an die Brust und an den Hals Dr. Schwabs, — noch war der Puls zu spüren und zu hören.

„Schnell ein heißes Bad herrichten!“ sagte er, sich nach hinten umwendend.

Käthe war schon fort, wie sollte das so schnell

geschehen? — Ihr wirbelte der Kopf. „Herzen Sie sofort den Ofen in der Badestube, und richten Sie ein Bad her, Friedrich,“ befahl sie dem Diener.

Als sie an das Lager des Vaters zurückkehrte, hob sich plötzlich die Brust des Kranken in einem tiefen Seufzer, er schlug die Augen auf, seine Lippen bewegten sich, — er bemühte sich augenscheinlich, zu sprechen, aber er vermochte nur zu lallen!

Die unglückliche Frau, die neben ihm saß und seine Hand in der ihren hielt, hatte ihn dennoch verstanden.

„Meine Kleine,“ hatte er gesagt.

„Mein lieber, guter Mann, verlaße mich nicht,“ schluchzte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Redigiert v. Theodor

Rückblick.

Der Sommer hat sich früh geneigt, — schon liegt er mit dem Herbst im Streite — und leider hat er sich gezeigt — nicht gerade von der besten Seite, — er machte Sommer-Lust und -Glad — zu einer zweifelhafsten Frage — und trotzdem blicken wir zurück — auf eine Reihe schöner Tage: — — — Ob uns auch oft die Sonne mied, — griff doch der Sänger in die Feder — es sang mancher vaterländische Lied — zu würdiger Erinnerungsfeier. — Und manch bedeutungsvoller Tag — hieß uns der Helldenken lauschen. — da hörten wir den Flügel Schlag — der großen Zeit vorüberzuschauen! — — — Wie heutzutage dankbar rückwärts sehen — und mit Begeisterung Umschau halten, — sehr wir im Geiste vor uns stehen — die alten herrlichen Gestalten! — Und der zu früh einst von uns scheidet, — der Freiheitskämpfer mit Schwert und Feder — lebt wieder auf — und wird auf die Welt — rings brausend zur Erinnerungsfeier!

Ein Rückblick war es schönster Art, den auch Herr Ludwig hielt, der Bayer — da ging der deutsche Fürsten Fahrt — gen Kehlheim zur Erinnerungsfeier. — Ein Treuschwur war's aus Fürstenthum, — dem deutschen Volk ein mächtvoll Mahnen: — O haltet fest zu jeder Stund! — das heilige Erbe eurer Ahnen!

— — — Blickt doch der Franzmann voller Reiz — auf unser Maß, schwer errungen, — erträumt nicht allzufern die Zeit — da ers uns wieder abgezungen. — Was auch in wahnwitziger List — sein Volk in Chauvinismus waten, — ein mildert die Revanchelust: — Wir Deutsche haben mehr Soldaten! — — — Auf alten Ruhm heut Rückblick hält — der Nachbar mit verdrossener Miene — drum wünscht er laut vor aller Welt, — daß ein Revanchetag erscheine! — Er hat die Dienstpflicht auf drei Jahr — erhöht — und sind erschöpft die Listen, — so bietet er als letztes dar — die braven Kommunalgarbisten! — — — Ja, jenseits der Bogenkette ist — der alte Haß noch nicht erloschen. — So fordert das Revanchegelüst — den letzten Mann, den letzten Groschen, — es tönt manch kriegerischer Sang — den alten folgen neue Streiter, — wir sind gerüstet, Gott sei Dank, — mit Feder und mit Schwert!

Ernst Heiter.

Jahrplan

der Chemnitz-Kue-Nordorfer Eisenbahn.

Bon Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Heut	Abend	Abend		Früh	Heut	Abend	Abend
Chemnitz	4,24	6,30	9,19	10,45	12,58	F 8,00	8,00	6,28	9,48
Burghardtsdorf	5,10	7,02	10,04	11,22	1,31	F 8,45	7,16	10,18	10,56
Wohnitz	6,00	7,38	10,42	11,54	2,06	F 8,42	7,58	10,56	11,14
Wohnitz	6,19	7,54	11,01	12,10	2,22	F 8,41	8,10	11,14	11,31
Kue [Kuhst] [Kuhst]	6,26	8,01	11,08	12,17	2,29	F 8,40	8,48	11,21	11,31
Kue [Kuhst] [Kuhst]	6,33	8,18	11,20	12,26	2,40	F 8,50	8,90	11,28	11,38
Wohnitz	6,47	8,32	11,45	—	2,56	F 8,46	5,21	8,44	11,43
Wohnitz	6,55	8,40	11,55	—	3,08	F 8,56	5,30	8,52	11,51
Wohnitz	6,59	8,44	11,59	—	3,08	F 8,40	5,36	8,56	11,56
i. Eisenb. unt. Bf.	7,06	8,51	12,07	12,51	3,15	F 8,48	5,43	9,08	12,02
a. Eisenb. ob. Bf.	8,47	8,36	11,58	12,38	3,01	F 8,50	5,38	8,14	11,47
i. Eisenb. unt. Bf.	7,00	8,49	12,06	12,46	3,14	F 8,43	5,41	8,27	12,00
a. Eisenb. unt. Bf.	7,13	8,54	12,13	12,58	3,22	F 8,41	5,50	8,10	12,06
i. Eisenb. ob. Bf.	7,26	9,07	12,26	1,11	3,35	F 8,46	6,08	9,28	12,19
a. Eisenb. unt. Bf.	7,11	8,54	12,11	12,56	3,19	F 8,42	5,48	9,08	12,06
Chemnitz	7,19	9,01	12,18	12,59	3,27	F 8,50	5,58	9,14	12,12
Wohnitz	7,32	9,14	12,29	—	3,38	F 8,46	6,12	9,24	12,22
Wohnitz	7,38	9,20	12,34	1,12	3,45	F 8,46	6,19	9,30	12,28
Wohnitz	7,44	9,26	12,40	1,17	3,51	F 8,41	6,26	9,36	12,33
Wohnitz	8,00	9,48	12,55	1,28	4,06	—	6,38	9,57	—
Wohnitz	8,13	9,58	1,00	1,42	4,19	—	6,50	10,11	—
Wohnitz	8,29	10,09	1,25	—	4,29	—	7,30	10,31	—
Wohnitz	8,45	10,36	1,40	2,08	4,43	—	7,35	10,47	—
Wohnitz	8,52	10,38	1,47	2,10	4,50	—	7,43	10,56	—

Bon Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Heut	Abend	Abend		Früh	Heut	Abend	Abend	
Adorf	—	5,00	8,00	8,33	10,45	F 8,20	8,46	8,46	8,46	
Burghardtsdorf	—	5,08	8,07	8,44	10,58	F 8,29	8,57	8,57	8,57	
Wohnitz	—	5,35	8,29	9,16	11,24	F 8,28	8,57	9,17	9,17	
Wohnitz	—	5,49	8,43	9,32	11,39	F 8,33	7,40	9,31	9,31	
Wohnitz	—	6,08	8,53	9,46	11,51	F 8,34	7,52	9,48	9,48	
Wohnitz	5,19	6,21	9,04	10,00	12,11	F 8,37	8,56	8,06	9,58	
Wohnitz	5,24	6,28	—	10,06	12,18	F 8,44	6,01	8,11	10,04	
Wohnitz	5,30	6,38	9,18	10,12	12,30	F 8,51	6,09	8,18	10,10	
Wohnitz	5,39	6,53	9,22	10,21	12,43	F 8,40	6,18	8,27	10,20	
i. Eisenb. unt. Bf.	5,45	6,59	9,27	10,26	12,49	F 8,46	6,23	8,32	10,26	
a. Eisenb. ob. Bf.	5,31	6,47	9,12	10,09	12,38	F 8,50	6,08	8,14	10,10	
i. Eisenb. unt. Bf.	5,44	7,00	9,25	10,22	12,46	F 8,48	6,21	8,27	10,20	
a. Eisenb. unt. Bf.	5,55	7,13	9,32	10,32	12,58	F 8,41	6,27	8,10	10,32	
i. Eisenb. ob. Bf.	6,08	7,26	9,45	10,45	1,11	F 8,44	6,40	9,28	10,45	
a. Eisenb. unt. Bf.	5,49	7,07	9,30	10,30	12,55	F 8,40	6,26	8,37	10,30	
Wohnitz	5,57	7,16	9,36	10,38	1,08	F 8,48	6,38	8,45	10,38	
Wohnitz	6,02	7,21	9,43	10,43	1,06	F 8,46	6,38	8,58	10,44	
Wohnitz	6,10	7,31	9,51	10,51	1,16	F 8,40	6,45	9,08	10,58	
Wohnitz	6,23	7,43	10,04	11,04	1,29	F 8,48	6,58	9,17	11,08	
Wohnitz	6,32	8,08	10,10	11,16	1,40	F 8,44	7,15	9,36	—	
Wohnitz	6,42	8,18	—	11,27	—	F 8,04	7,30	10,10	—	
Wohnitz	7,05	8,36	10,30	11,32	2,08	F 8,52	7,51	10,34	—	
Burghardtsdorf	—	9,13	—	12,28	2,34	F 8,08	8,23	11,06	—	
Chemnitz	—	8,00	9,56	11,37	1,06	F 8,06	6,38	8,54	11,48	—

Kußerdem verkehrt nur Beilags ein Arbeiterzug von Kue nach Wohnitz u. zurück. Ad. Kue 6,30, in Wodan 6,57, in Wahnitz 7,12, Ad. Wahnitz 6,50, in Wodan 6,58, in Kue 7,12.

Heim und Kindergarten.

Wie die Blinden sehen.

Wenn ein Blinder sich gut orientiert, ohne gegen Mauern oder Bäume zu stoßen, schreibt man ihm den sog. „Hindernissinn“ zu, obwohl diese Orientierungsgabe nicht auf einen besonderen Sinn zurückzuführen ist, sondern auf die vervollkommenen Wahrnehmungen aller anderen Sinne, die heil und unverfehrt geblieben sind. In der Nähe einer Mauer ändert sich der Klang oder der Widerhall der Schritte. In einem sehr großen geschlossenen Räume, einem Saale, einer Kirche, erzeugen die Schritte, die Stimme usw. wieder ganz andere Klänge. Viele Blinde, die ohne Führer gehen, erkennen ein geschütztes Haus am Klange der Schritte oder anderer Geräusche, die sie (z. B. mit dem Stock) auf der Türschwelle machen. Jedes Haus hat einen besonderen Klang“, sagte zu dem Herausgeber einer italienischen Zeitschrift ein Blinder, der sich ausgezeichnet orientieren kann, und es ist andererseits bekannt, daß die „geschicktesten“ Blinden sich in einem kleinen Hofe, der ihnen sonst ganz gut bekannt ist, oft verirren, wenn dieser Hof unter einer Schneedecke ruht; und ebenso gehen die Blinden irre, wenn sie Gummistäbe tragen. Das alles beweist, daß der wichtigste Orientierungssinn des Blinden das Gehör ist. In zweiter Stelle kommt der Geruch, der dem Blinden ... sagt, ob er sich in einem Zimmer, einer Küche, einem Stalle, einer Speisewirtschaft, einer Apotheke, einem Garten usw. befindet. Jedes Zimmer hat einen besonderen Geruch“, sagte der bereits erwähnte Blinde mit dem guten Orientierungssinn, „in vielen Säulern und Zimmern orientiert man sich mittels der Temperatur“ (wärmer oder kälter Raum, Stand der Sonne oder des — Ofens usw.). Auch der Zugwind ist auf den Orientierungssinn der Blinden von großem Einfluß. Ferner leisten wichtige Dienste der Gefühlsinn der Füße und der indirekte Gefühlsinn der Hand (Stoc). Viele Blinde sind außerdem noch mit einem Gefühlsinn des Gesichtes begabt, so daß sie trotz der Anwesenheit des Auges fühlen können. Dabei zu bemerken ist, daß Gesicht hier natürlich nicht mit der Sehkraft, dem Auge, zu verwechseln ist!

Schützt unsere Wälder!

Die Deutsche Gesellschaft zur Pflege des Waldes hat jüngst folgende beachtenswerte Regeln in vielen von Ausflüglern besuchten Waldpartien anhängen lassen:

1. Schon die Gewächse des Waldes, denn sie sind ein Schmuck der Gegend und sollen noch öfter erfreuen und neues Leben bilden.
2. Ein beschneider Pflanzenstängel ist jedem gern gestattet, doch dürfen nicht Zweige abgerissen, Bäume verstimmt und die Pflanzen mit den Wurzeln ausgegraben werden.
3. Jungwälder und Anpflanzungen bedürfen der Schonung.
4. Zerßte kein Papier, keine Eierhälsen usw. in den Wald — es sollen sich auch noch andere nach euch an oder in dem Walde erfreuen.
5. Vermeidet vor allem das Fortwerfen von Flaschen, Glasgefäßen usw. — herumliegende Glascherben haben schon oft Unheil angerichtet.
6. Vorsicht beim An und für sich ja verbotenen) Rauchen, besonders bei trockenem Wetter und in der Nähe junger Anpflanzungen. Keine glimmende Zigarette, kein brennendes Streichholz fortwerfen!
7. Stört nicht die Tiere des Waldes, freut euch an ihnen.
8. Schon die Vogelnester, die Nester und das Gewürm des Waldes.
9. Laßt den Hund nicht jagen.
10. Der Begleiter sei eurer Schonung empfänglich, er soll noch nach euch anderen Rat erteilen, er ist ein Freund der Wanderer.

Zur Einmachzeit.

Breihel- oder Kirschenbeeren einzumachen. 5 Liter Breihelbeeren, 2 Pfund Zucker, $\frac{1}{2}$ Liter Wasser werden unter hietem Köchen etwa halbe Stunde gekocht. Dann nimmt man die Beeren heraus und läßt den Saft noch etwas einkochen. Erst jetzt fällt man die Beeren in gut ausgebrühte Steintöpfe, bindet sie gut zu und demahrt sie trocken und kühl auf. — Um den für ötele unangenehme hartem Geschmack der Breihelbeeren zu mildern, empfiehlt es sich, auf 6 Gewichtsteile Beeren 2 Gewichtsteile Birnen, ganz, mit möglichst erhaltenem Stiel zusammen zu kochen und dann so in die Gefäße einzufüllen, daß sie von den Breihelbeeren bedeckt sind. Die Birnen werden schön rot und schmecken recht pikant, während die Breihelbeeren ihren herben Geschmack durch die süßen Birnen verlieren. Man kann beide Fruchtarten zusammen oder jede für sich auf den Tisch bringen. — Man oerwende nur ganz reife, vollkommene entwidelte Früchte. Alle unreifen und schlechten Beeren lebe man aus. Man wasche sie dann und lasse sie auf einem Seiber gut ablaufen. Noch einfacher und schneller reinigt man die Breihelbeeren, wenn sie schön reif sind, indem man sie in einem Quarzbe in Wasser hält und gehörig durcheinanderreibt. Die dadurch sich ablösenden Blätter und Schmutzteile heigen an die Oberfläche. Man entfernt diese und verdringt die Beeren zum Abtropfen in ein Blechblech. — In einem emaillierten und glasierten Kochgeschirr (auch in Kupfer- oder Messingblech) löse man tüchtig in Wasser getauchten Quzucker auf und verdäume ihn. Auf 1 Kilogramm Beeren rechnet man gewöhnlich $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Kilogramm Zucker; doch kann man nach Wunsch und Geschmack auch weniger nehmen. — Ist der Zucker klar geläutert, so schütte man die abgewaschenen Beeren hinein, hebe sie mit einer Schaumkelle vom Boden möglichst nach oben, rühre sie mehrmals um, wobei man den Schaum entfernt, lasse sie auf nicht zu starkem Feuer weich werden, aber nicht kochend, und verbringe sie sofort mit dem Saft in trockene, warme Gläser oder Steingutöpfe, wobei man darauf achtet, daß keine Pöhräume bleiben, streiche sie obenau glatt, lege als Verschlus mit Gum, Arral oder Fruchtbrandwein verträgliches Papier auf und binde die Gefäße mit Papier, am zweckmäßigsten mit angefeuchtetem Pergamentpapier zu.

Brombeerwein. Ein vorzügliches Rezept zur Bereitung desselben ist folgendes: Zu 1 Kilogramm Brombeeren nimmt man 1 Liter Wasser, 250 Gramm Zucker und 50 Gramm Honig. Man hat z. B. 25 Kilogramm Beeren. Die erfordern 25 Liter Wasser. Diese Wassermenge wird gekocht, und dann läßt man sie abkühlen. Einen Teil des lauwarmen Wassers verwendet man dazu, um die erforderlichen Mengen an Zucker und Honig darin aufzulösen. Selbstverständlich in verschiedenen Gefäßen. Auch diese Lösungen läßt man vollständig abkühlen. — Den Beerenmost gewinnt man mittels einer Fruchtpresse. Die Schalen und Kernen, die dabei abfallen, sind aber auch noch von dem Saft durchtränkt. Damit dieser nicht ungenutzt bleibe, gießt man das vorbereitete Wasser darüber und gießt das Ganze durch ein Musselingsiebe. Dabei verwendet man nur den Saft, der von selbst durchtröpfelt. Auspressen darf man das nicht. Nun gießt man den auf diese Weise gewonnenen Saft in ein Faß, gießt die Zucker- und Honiglösung dazu und verschleibt dann die Öffnung mit einem Saund, durch den ein Gärapparat

gesteckt wird. In die V-förmig gebogene Röhre gießt man etwas Wasser, so daß die im Faße enthaltene Flüssigkeit vor dem geringsten Zutritt bewahrt erscheint, während die Gärung gebildet wird, imstande ist zu entweichen. Die Gärung dauert sechs Wochen und findet statt bei einer Temperatur von 10 bis 15 Grad Celsius (8 bis 12 Grad Réaumur). Hierauf wird der Wein in ein großes Gefäß gezogen, das rasch sorgfältig gereinigt, der Bodensatz entfernt und der Wein abermals hineingefüllt. Das Faß muß wieder ganz voll sein. Zum Nachfüllen benutzt man uferwässer. Nach ungefähr sechs bis acht Wochen wird der Wein in Flaschen abgezogen.

Quitten einzumachen. Ganz reife Quitten werden geschält, worauf man mit einem Kesselsbohrer das Kernhaus verascht, die Früchte in siedendes Wasser wirft und wech tucht, ohne daß sie zerfallen dürfen. Man läßt sie nun abtropfen und auskühlen und kocht in dem Wasser auf jedes halbe Kilo Früchte das gleiche Gewicht Zucker, schäumt gut ab und giebt den Sirup über die Früchte, die man ausgedeckt bis zum nächsten Tage stehen läßt. Hierauf läßt man sie in der Flüssigkeit etwa 250 Gramm Apfelgelee, löst es darin auf, legt die Quitten hinein, läßt sie darin kochen, bis sie durchsichtig aussehen, hebt sie heraus, ordnet sie in Gläser und schüttet den eingedickten Saft ausgekühlt darüber, wonach man die Gläser überbindet.

Kindermäntchen.

Es ist in steifem Sticker gearbeitet. Das Muster wird in entsprechender Größe auf Battit übertragen, was mit Hilfe von Pauspapier und Zeichenstift geschieht. Dann parnt man den Stoff kraft über einen Rahmen, damit sich die Sticker während des Arbeitens nicht kraus zieht, und sticht die Umrisse der gemusterten Flächen entweder mit feinem Schnurrisch oder sehr dünnem Languettenstich aus. Die Bogen des Randes werden möglichst die und erhoben im Languettenstich gearbeitet, der die ganze Bogenfläche deckt. Nach Vollendung des Musters kommen die verbindenden Stäbchen an die Reihe. Diese werden nicht im Stoff gearbeitet, sondern liegen lose darüber. Man spannt zu dem Zweck einige Fäden in der Länge des Stäbchens von einer festen Fläche zur andern aus und überarbeitet die Fäden mit Languettenstich in der Art von Zwirnstrichen auf Kleidern. Unter den Stäbchen scheidet man den Stoff fort. Das Häubchen wird mit farbigem Seidenfutter sowie Bandrossetten und Bindbändern versehen.



Kinderkleid aus Rosa-Battit.

Die kurzen Ärmel des Kleides sind kimonartig angeknüpft. Den kleinen vierreihigen Halsauschnitt begrenzen zwei trägerartige Abstellstreifen, die ebenso wie der verbindende Querstreifen mit ausdrucksvoller Sticker geziert sind. Unter dem gestickten Querstreifen ist das Köstchen oben in Fältchen aufgereiht. Ähnliche Stickerstreifen garnieren die Ärmel und den Saum des Kleides. Sou das Kleidchen mehr praktischen Zwecken dienen, so kann man es auch aus karamellbraunem Wollmuffeln herstellen. Eine andere hübsche Machart ist folgende: Das Schulterteil verlängert sich steillich zu einer Art Stoffrahmen, in den das Borderteil eingefügt wird. Der übrige Teil des Kleidchens ist in Quetschfalten geordnet. Die Fältchen des Borderteils, die sich in den vorderen papieppolierten Ausschnitt drängen, sind oben leicht gekräuselt. Weiterhin fallen sie dann aus, um unterhalb der Hüften unter einer Seidenschürze zusammen zu treten.



für die Jugend.

Der Findling.

Ergählung von Pauline Schanz.

Die kleine Hedwig stand hinter dem Gartentor von schwarzen Eisenstäben und blickte auf die staubige Landstraße hinaus. Es war ein stiller, heißer Sommermitttag, man hörte und sah nichts als summende Käfer oder Schmetterlinge, die sich in den bunten, duftenden Blumenbeeten des Gartens tummelten. Hedwig hatte Längeweile: drinnen bei der Mama waren Gäste, Mama hatte nicht Zeit, mit Hedwig im Garten zu sein, und auch die Dienstmädchen waren beschäftigt. Die große Wuppe, die ein Wickelkind war und schreien konnte, hatte sich vor kurzem ein großes Loch in den Kopf gefallen, und die Mama hatte gesagt, wenn Hedwig artig sei, würde das Christkind eine neue Wickelwuppe bringen, noch größer als Lottchen mit dem zerbrochenen Kopfe. Aber jetzt eben war es Sommer und so heiß, und das Christkind konnte doch erst im Winter kommen, wenn Schnee auf der Erde lag. Daran dachte die kleine Hedwig und dabei lag sie hinüber nach den stillen Feldern. Draußen hatte man eben erst ein großes Kornfeld abgeerntet, und Hedwig hatte den

Schnittern zugeleihen und den Garbenbindern und o... schweren Wagen nach dem Dorfe fahren sehen, und nun war alles leer und still. Aber drüben am Rain, unter dem großen, einsamen Ebereschenbaum mit seinen durvur-roten Beerenbüscheln, bemerkte Hedwig einen kleinen Holz-wagen, über dem ein grünes Tuch gespannt war. Sie blickte lange hinüber, dieser Wagen glich beinahe ihrem Puppenwagen, in dem das Wickelkind lag. Sie machte endlich die Gartentür auf und ging über die Straße hinüber nach dem Ebereschenbaum. Sie guckte in den Wagen hinein und sah ein kleines, reizendes Gesicht darin liegen, so groß wie Lottchen, und mit einem Gesichtchen, wenn auch nicht so rot und weiß, doch gewiß noch viel hübscher als Lottchens Gesicht. Hedwig kniete neben dem Wagen hin und streichelte leise eins der kleinen Händchen. „Liebes, liebes Buppchen“, sagte Hedwig, „kommst du auch schreien?“

Das Buppchen machte jetzt ein Paar helle Augen auf und sagte: „Arra!“ Das Klang so dröckig, viel hübscher als Lottchens quiefender Schrei. Und die kleinen Händchen, die unter der kleinen Haube hervorlachen, und die kleinen, nackten Füße, die aus dem Bettchen sich hervorgestrampt hatten. „Warum hast du denn aber so ein schlechtes, altes Kleid an?“ fragte Hedwig. „Ich habe viel schöne, bunte Kleider, die Lottchen gehören. Aber Lottchen ist krank und liegt im Wickelbett. Willst du nicht eins von Lottchens Kleidchen anziehen, das rosa oder das blaue oder das weiße Tragkleid mit den bunten Schleifen?“

„Arra!“ sagte das lebendige Buppchen wieder, und das Klang beinahe wie „Ja, ja!“

Hedwig lachte vor Freude. Dann ergriff sie die Deckel des kleinen Wagens und fuhr den kleinen Findling unter dem schattigen Baum hervor über die Straße in den Garten. Im Gartenhaus waren ihre Spielsachen und war auch Lottchen. Dahinein brachte sie das Baggelchen, und niemand im Hause sah und hörte etwas von Hedwig und ihrem Fund.

Das abgeerntete Kornfeld, an dessen Rain der Ebereschenbaum stand, senkte sich hügelig herab, und eben, da Hedwig fortgefahren war, kam jenseits des Feldes eine Frau herauf; sie ging langsam und hüfte sich Schritt vor Schritt; sie sammelte die auf dem Felde liegende gebleichen Ähren und trug schon ein großes Bündel davon im Arm. Immer suchend kam sie näher und näher dem Baume, unter dem sie ihr kleines Kindlein suchte. Blöcklich stieß sie einen Schrei aus, und die mühsam gelesenen Ähren entfielen ihrem Arm. Das Kind war fort! Aber schnell befann sie sich und dachte daran, daß ihr Mann, von der Arbeit kommend, wohl das Baggelchen heimgefahren hätte. Sie ließ die Ähren liegen und rannte dem Dorfe zu. Als sie aber in das kleine Häuschen trat, war ihr Mann wohl heimgekommen und lag beim Mittagstisch, aber er wußte von dem Kinde nichts. Nun ging die Mutter fort zu allen Nachbarn und fragte, aber niemand hatte das Kind gesehen. Da gab's einen Anfuhr im ganzen Dorf, und der Mutter verlagten die Tränen vor Angst und Schreck. Niemand mußte vorbeigegangen sein und Wagen und Kind genommen haben, während sie, Ähren suchend, den Hügel hinauf und wieder hinauf gestiegen war. Nun rannte die Frau wieder hinaus aufs Feld und achtete der sengenden Sonnenglut nicht, die über der stillen Flur brütete. Sie stand unter dem Baum und sah nach dem Hause hinüber, wo eben die Leute in der kühlen Stube vom Tisch aufstehenden waren. Frauen und Männer traten hinter die hohen, glänzenden Fenster und blickten hinaus und hatten lustige, lachende Gesichter. Da fiel der Frau ein, ob die Leute da drüben nichts von dem Kinde gesehen hätten, und schnell lief sie hinüber und in ihrer Mutterfuge gerade in die Stube hinein. Die Frau war so erhist und doch blaß vor Schreck, und die Leute erschrafen bei ihrem Anblick und bei der angstvollen Frage. Aber sie wußten alle keine Antwort für die Mutter, die nach ihrem Kinde forschte. Hedwigs Mutter suchte die Frau zu beruhigen und ging mit ihr hinaus, um ihre Dienstmädchen zu fragen, ob sie nichts von dem Kinde gesehen.

„Und wo ist Hedwig?“ fragte die Mutter, als sie beide Dienstmädchen in der Küche sah. Sie dachte sich gleich mit Entsetzen in die Lage der armen Frau, die so blaß und traurig neben ihr stand.

„Sie war eben im Garten“, sagte das Kindermädchen, die eigentlich Hedwig hätte beauftragt haben sollen, aber der Köchin geholfen hatte. Das Mädchen lief in den Garten, um Hedwig zu suchen, und die beiden Mütter gingen auch in den Garten. Sie waren jetzt in gleicher Sorge, jede dachte an ihr Kind.

Da plötzlich fuhr die Bauersfrau zusammen und schrie: „Mein Kind!“ und fort lief sie wie ein Pfeil durch die hellen Kieswege dem weißen Gartenhäuschen zu. Sie hatte einen kleinen Schrei gehört. Hedwig hatte das schöne, weiße Kleid mit den Schleifen dem kleinen Kinde gesteckt, das lachend und kränzend nach den bunten Bändern gegriffen, und Hedwig hatte auch gelacht und Blumen aus dem Garten geholt, die das Kindchen mit den Händchen ercrast und in den kleinen Mund stecken wollte. So etwas hatte Lottchen nie getan. Als nun aber Hedwig anfang, ihrem Buppchen das schöne Kleid anzusetzen, da verstand es seinen Spach mehr; mit dem Lachen war's vorüber und das kleine Gesicht verzog sich gar kraus, aus dem kleinen Munde klangen laute Töne; und Hedwig erschraf, sie bog sich über den Wagen und streichelte das Kindchen. Aber das war keine sanfte Hand, die da plötzlich die kleine Hedwig von ihrem Buppchen forttrieb. Hedwig sprang auf und sah eine fremde Frau, die weinend das kleine Gesicht aus dem Baggelchen riß und ans Herz drückte.

Nachdem sie es geheert und geküßt, legte die Frau ihr Kind wieder zurecht in den Wagen und schickte sich an zum Fortgehen. Aber so durfte sie nicht fort. Alle wollten sie beisehen.

Hedwig hat die Frau um Verzeihung, wegen der ausgestandenen Angst, deren Ursache sie geweien: sie bot auch ihre besten Puppenkleider dem Kindchen an, aber die Frau konnte sie ja nicht brauchen, sie waren doch viel zu klein.

„Aber du sollst dem kleinen Buppchen andere Kleider bringen, die groß genug und ebenso hübsch sind“, sagte Hedwigs Mutter. Nun fuhr die Frau davon, holte ihre Ähren und eilte nach Hause. Hedwigs Mutter nähte hübsche Kleider für das Kind, und Hedwig sah dabei und strichte. Sie hatte plötzlich viel Lust zum Stricken bekommen, denn die roten Strämpfchen sollten für das lebendige Buppchen sein.

Abend	8,38	9,43
10,16	10,18	
53	58	10,56
10,10	11,14	
17	21	11,21
30	11,28	
44	11,43	
56	11,51	
56	11,56	
08	12,02	
14	11,47	
27	12,00	
10	12,06	
28	12,19	
08	12,06	
14	12,12	
24	12,22	
30	12,28	
38	12,38	
57		
11		
47		
56		

Abend	8,46	8,46
57	8,54	
26	9,17	
40	9,31	
52	9,48	
06	9,58	
11	10,04	
18	10,10	
27	10,20	
38	10,26	
14	10,10	
27	10,28	
10	10,32	
28	10,45	
37	10,30	
45	10,38	
58	10,44	
08	10,58	
17	11,08	
58		
10		
24		
06		
48		

Nach 6,48

Allen Verlobten

wird es eine Freude bereiten, unsere in allen Teilen neu arrangierten Ausstellungsräume zu besichtigen, umso mehr, da wir auch bei den neuen Modellen nicht nur auf den künstlerischen Standpunkt Wert gelegt haben, sondern der Kostenpreis in erster Linie Berücksichtigung gefunden hat. Wir sind in der Lage, allen Ansprüchen gerecht zu werden und in jeder Preislage leistungsfähig zu sein

Auch ist soeben unser

neuer Spezial-Katalog

erschienen und enthält derselbe unter anderen

7 kompl. Wohnungs-Einrichtungen

in den Preislagen von

Mk. **750.— 1000.— 1500.— 2000.— 2500.— 3000.— 3500.—**

Mit welcher Liebe und Sorgfalt die kompletten Ausstattungen, sowie die einzelnen Zimmer zusammengestellt sind, wird jedem Beschauer sofort ins Auge fallen, und ist trotz der niedrigen Preise eine nur erstklassige Ausführung vorgesehen, wie es der gute Ruf unserer Firma gewährleistet. Wir bitten daher jeden Interessenten, sich den oben erwähnten Katalog einzufordern, welcher sicher ein guter Berater bei Einrichtung des eigenen Heimes sein wird und empfehlen wir vor allen Dingen eine unverbindliche Besichtigung unserer sehenswerten, mustergiltigen Ausstellungsräume.

Kunstmöbel - Fabrik

Rother & Kuntze

Werkstätten für Wohnungskunst.

CHEMNITZ



Kronenstrasse 22.

Filiale: Leipzig, Leplaystrasse 1.



Kronenstrasse 22.

Fabrik: Zeulenroda i. Th., Marktstrasse.

Vereinigte Werkstätten für moderne
Beauf-
Ausstellungen
50. Vogtl. Kunstmöbel-Industrie.
Aktiengesellschaft.
Ernst Seidel Rueschbach & Co.
Jubiläumskatalog zu Diensten

Aparte Neuheiten
in
Visit-, Verlobungs-, Glückwunsch-
und Danksagungskarten
sowie Verlobungsbriefen
sind eingetroffen und hält sich unter Zusicherung
sauberster Druckausführung zur Lieferung derselben
bestens empfohlen
die Buchdruckerei von
Emil Hannebohn,
Eibenstock, Breitestr. 8.

Thomasmehl

wird zur Herbstaat mit bestem Erfolg auf allen Bodenarten angewandt. Je schwerer der Boden, um so zeitiger und stärker streue man Thomasmehl. Unser garantiert reines, vollwertiges Thomasmehl wird nur in plombierten und mit unserer Schutzmarke bezw. Firmenaufdruck versehenen Säcken geliefert. Erhältlich in den bekannten Verkaufsstellen.

Thomasphosphatfabriken
G. m. b. H., Berlin W. 35.
"Maximilianshütte"
Eisenwerk. "Maximilianshütte"
Rosenberg (Oberpfalz) und Zwickau i. S.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

**Dellkatess-Dauer-,
Sahnen- u. Chocoladen-
Jogurt**

leicht verdauliche Nahrungsmittel von angenehmem Geschmack und hohem Nährwert
empfehlen sich bestens

H. Lohmann.

Säbner's

Wäsche-Wannen
aus verzinktem Eisenblech, eignen sich am besten für das Waschhaus. Kein Reissen. Kein Eintrocknen. Kein Faulen. Solide Ausführung. Preis von 13 Mark an. Liste gratis.
Bernh. Säbner, Chemnitz Nr. 240.
Gedr. Helbig, Eisenhandl., Eibenstock.
H. Söllner, Klempnerstr.,

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
Patentanwälte: Jng. O. Sack. Dr. Jng. F. Spielmann.

Feinsten Speck,
geräuch. und hausschlachtene Wurst
à Pfd. nur 80 Pfg.
versendet täglich
Otto Wunsch, Döbeln,
Großschlächterei.

**Frisch geröstete
Kaffee's**
empfiehlt
G. Emil Tittel
am Postplatz.

**Wasche u. bleiche
mit „Soh“**

dem allerbesten selbsttätigen Waschmittel, garantiert ohne Chlor und ohne schädliche Nachteile für die Wäsche. Nur 55 Pfennig für 1/2-Pfund-, nur 30 Pfennig für 1/4-Pfund-Paket.

**Roggenkraftbrot
„Nervanum“**
von hohem Nährwert, Verdauung fördernd, Blut und Knochen bildend. Zur Erhaltung der Zähne das Allerbeste. Zu haben in der Bäckerei von
Albin Mothes.

Wäschemangeln,
Waschmaschinen, Dringmaschinen,
neueste Syst., lief. unt. Gar. zu billigt.
Fabr.-Pr. b. günst. Zahlungs-Beding.
Paul Thiele, Chemnitz,
Maschinenfabrik, Hartmannstr. 11.

Verein für 1858
Handlungs-Commis
von
(Kaufmännischer Verein) in Hamburg
Ueber 120,000 Mit-
glieder
Grösste kaufmännische
Stellenvermittlung
für Deutschland, Ausland u. Ueberses.
Für Firmen und Mitglieder kostenfrei.
Bisher 180,000 Stellen
besetzt
1911 allein 10 890 Vermittlungen.
Beitrag halbjährlich nur 6 Mark.
Geschäftsstelle in Eibenstock:
Bachstrasse 3.
Bezirksversammlung
jeden 1. und 3. Dienstag im
Monat im
Hotel „Reichshof.“

Nizza-Provenceröl
bestes Speiseöl
in Flaschen u. ausgewogen empfiehlt
H. Lohmann.

7 schöne Hirschgeweihe
gar. schäbelecht, nur 6- u. 8-Ender,
auf 20 Mt. Nachr. verk. **Doelling,**
Wohlfahrtshaus i. S. Vogtl. Forst-
haus 11.

**Dr. Richters elektromotorische
Zahnalsbänder,**
um Kindern das Zähnen zu
erleichtern. Das langjährige gute
Renommé der Fabrik und der immer
sich vergrößernde Absatz derselben
bürgen für die Güte dieser Artikel,
welche echt zu haben sind bei
Emil Hannebohn.

Geldschrank,
1 groß, 1 mittel, billig zu verkaufen.
Anfr. u. D. 68 a. d. Exped. d. Bl. erb.

Zu haben bei: Bernh. Löscher, H. Lohmann, G. E. Tittel, Rob. Wendler, Herm. Pöhlend, Emil Schindler, in Carlsfeld: Ernst Alban Arnold.

Garantiert unschädlich. Schonend und erhält die Wäsche, da kein Reiben und Bürsten.

das selbsttätige
Waschmittel

Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

Persil

Keine Seife und sonstige Waschlösungen erforderlich. Diese beeinträchtigen nur die Wirkung und verteuern unnützlich den Gebrauch.

Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF
Alleinige Fabrikanten auch der selbsttätigen
Henkel's Bleich-Soda.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur
Unterhaltung

am
häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigeblatt für Eisenstod.

Ritter Blaubart.

Novelle von Helene Dalmer.

(Fortsetzung.)

Seinen Studiengenossen erwartend, schritt der Regierungsrat Mending am nächsten Mittag auf dem kleinen Bahnhofe von L. auf und ab. Er war verstimmt. Nichts ging ihm heute nach Wunsch. Sein Franz, eine wahre Perle von Diener, bat heute früh um seine Entlassung zum Herbst, da — er heiraten wolle. Es war zu toll! Seine Meinung über diese Sache hatte Mending ihm auch nicht vorenthalten. Ein alter Mensch von vierzig Jahren und heiraten! Das war doch geradezu unethisch.

Der Regierungsrat lachte noch jetzt geärgert auf, als er daran dachte. Da konnte er selber ja Lust dazu bekommen, denn er zählte erst achtunddreißig.

Kaum war Franz mit einer Büßermiene aus dem Zimmer verschwunden, als Jakob, der Papagei, neuen Ärger herbeiführte. Wie täglich, so wollte er sich auch heute sein Stück Zucker vom Kaffeetische holen, hatte dabei jedoch das Unglück, die Tasse des Regierungsrates zu streifen und hinunterzuwerfen, daß sie zerbrach. Da Mending sie seit seiner Studienzeit benutzt hatte und ihm überhaupt jede Neuerung unangenehm war, so wurde er noch mißgestimmter. Doch hiermit nicht genug! In Paletot, Hut und Handschuhen hatte er runde zehn Minuten stehen müssen, da die Droschke so spät eintraf, daß er nur mit Mühe den Zug rechtzeitig erreichte.

Doch das Unglück verfolgte ihn weiter. Zweimal hatte er soeben genießt. Ein Schnupfen war unausbleiblich und — in drei Tagen Diner beim Präsidenten — das konnte nett werden!

Dieser jämmerliche Bahnhof, der auf offenem Felde lag, ohne jeglichen Schutz, so daß der Wind ihn von allen Seiten umbläsen konnte, war an diesem letzten Malheur schuld. In das primitive Wartezimmer mochte er nicht eintreten, dort mußte er sowieso noch lange genug sitzen, wenn Otto kam. Vorhin tat er nur einen Blick hinein, ergriff jedoch sofort die Flucht vor einem penetranten Geruch von ausgelassenem Talg, Fett oder ähnlichen entsetzlichen Dingen, der ihm entgegenschlug.

Tausendmal verwünschte er die weiche Regung seines Herzens, die ihn hierher geführt. Mit wahrer Sehnsucht dachte er an seine letzten Akten, die ihm aus dem Ministerium gestern zur Bearbeitung zugesandt worden waren und wohlgeordnet auf seinem Schreibtische lagen.

Da — ließ die Signalglocke ihren schrillen Ton hören. Pustend und dampfend fuhr der Zug ein, der den Pastor Otto bringen sollte.

Erwartungsvoll blickte Mending nach dem Freunde aus. Wahrhaftig, dort entstieg er langsam und bedächtig einem Coupé dritter Klasse. Unschwer konnte man in ihm den Geistlichen erkennen. Das bis auf den Badenbart glattrasierte Gesicht, der lange, bis zum Halse geschlossene Paletot kennzeichneten ihn zur Genüge als solchen. Die Brille fehlte nicht.

Mending beobachtete ihn genau. Ebenso schmal und schlant war er wie vor Jahren. Der freundliche, zufriedene Gesichtsausdruck war ebenfalls derselbe geblieben. Und wahrhaftig — der Regierungsrat schrak zusammen — auch die alte Reisetasche,

die während der Studienzeit sein steter Ärger gewesen, feierte heute ihre Auferstehung! In großen Lettern zeigte sie auf grasgrünem Grunde die Worte „Glückliche Reise“. Etwas Geschmackloseres konnte es überhaupt nicht geben!

Mending zog die Stirn in tiefe Falten. Fatal, daß der Otto so wenig auf sein Äußeres gab. Und diese auffallende Tasche hätte er auch zu Hause lassen können!

Der Pastor, der mit seinen kurzschichtigen Augen bisher suchend umhergesehen, bemerkte den Freund soeben. Die Tasche in der Hand, schritt er eilig auf ihn zu.

Da rief ein helles Kinderstimmchen hinter ihm her: „Vater, Vater!“

Mending, dem das Herz doch freudig zu klopfen begann, als er den alten Freund in so unmittelbarer Nähe vor sich sah, schrak von neuem zusammen. Pastor Otto rief, sich schnell zurückwendend: „Einen Augenblick, lieber Kurt.“

Das Gesicht des Regierungsrates verfinsterte sich noch mehr. — Das konnte ja allerliebste werden, wenn der gute Otto seine ganze Kinderstube mitgebracht hatte.

Er liebte Kinder ganz und gar nicht. Mit gebrannten Loden, die bis fast in die Augen hingen, mit halbnackten Weinen, in kurzen, hochmodernen Kostümen konnte er sie gerade genugsam in Berlin betrachten.

„Vater, hast du auch deinen Regenschirm und das Paket mit der Wurst für Großvater?“ ließ sich wieder die helle Stimme vernehmen.

Ein kleines Mädchen, unverkennbar dem Pastor Otto gehörig, mit den gleichen blonden Haaren, den hellblauen Augen, hüpfte aus dem Coupé auf den Bahnsteig. Der Vater ergriff ihre Hand, nahm wieder die grasgrüne Reisetasche, zu der noch der Regen und das höchst ansehnliche Wurstpaket gekommen, und nun ging es im Sturmschritte dem Regierungsrat entgegen, der sich bis an die Türe des Wartezimmers zurückgezogen hatte.

„Grüß dich Gott, lieber, alter Kurt!“ rief er herzlich und schüttelte dem Freunde kräftig die Hand, nachdem er sein Töchterchen schnell losgelassen. „Nein, diese Freude, diese große Freude! Und sieh, Kurt, dies ist meine Älteste, mein achtjähriges Hausmütterchen. — Sag dem lieben Onkel guten Tag, Anne, hörst du, und betrachte ihn dir genau. Siehst du, das ist der, dessen Bild über meinem Schreibtisch hängt, und der deinem Vater oft durchgeholfen, als er so ein blutarmer Student war.“

„Aber Karl, lieber Karl“, wehrte Mending ab und erfaßte die ihm dargebotene Kinderhand, dabei das ganz kleine Persönchen mu-

sternnd, das so gar nichts gemein hatte mit den Modepüppchen, die er tagtäglich zu sehen bekam!

Ein höchst einfacher Filzhut bedeckte das glatte Haar, welches zu einem Zöpfchen zusammengeflochten war. Dazu trug das Kind ein blaues Kleid, dunkle Jade, lange Strümpfe von dicker Wolle, feste Lederschuhe und ein gelbes Spantörbchen am Arm, dessen Inhalt ein Zeitungsblatt sorgfältig verhüllte.

Berständliche, freundliche Augen blickten Mending aus einem schmalen, blassen Gesichtchen liebevoll und zugleich dankbar an. Altfränkisch und durchaus nicht schick sah Anne Otto aus, dennoch war sie ihm sympathisch. Nachdem sie den Onkel begrüßt, wandte sie sich schnell dem Vater zu.



Frau Helen King Robinson,
der erste weibliche Senator in Amerika.
(Mit Text.)

„Es zieht hier, Vaterchen! Willst du nicht lieber in das Zimmer gehen? Du bekommst sonst wieder deinen bösen Husten.“ Zärtlich nahm sie seine Hand, überredend hinzufügend: „Tu's nur, Vaterchen! Die Mutter hat noch ganz extra gesagt: „Anne, sorg mir auch für den Vater.“

Pastor Otto nickte lächelnd.

„Ja, Kurt, da hilft nichts. Ich muß der Anne schon den Willen tun, denn die Mutter hat's gesagt, und was die sagt, ist allemal das Richtige.“

„Wie schrecklich, wenn man nicht mehr tun und lassen darf, was einem gerade gefällt, sondern immer einen Mahner zur Seite hat“, dachte Mending, indem sich ein spöttisches und zugleich mitleidiges Lächeln um seinen Mund legte.

Sie traten in das ungemütliche Wartezimmer mit den hellgelben, etwas abgenutzten Birkenmöbeln ein.

Pastor Otto sah bleich und angegriffen aus.

„Bist du denn krank, mein lieber Karl?“ fragte Mending, nun auch seinerseits besorgt.

„Nicht eigentlich krank, Kurt. Meine Brust war ja aber nie die stärkste. Gott sei Dank ist es nicht weiter gefährlich und wird es auch nicht, wenn ich mich in acht nehme. Und dafür sorgen schon meine liebe Frau, die Kinder und unsere gute Großmama, nicht wahr, Anne?“

Mending lachte nicht mehr spöttisch, sondern bat in Gedanken dem kleinen Mahner sein hartes Urteil ab.

Die Herren nahmen auf den Stühlen Platz, die seitwärts an einem Tische standen. Anne blieb bescheiden zur Seite stehen.

„Nun, Anne, setz dich“, forderte der Vater sie auf, indem er auf das ausgeblüchene grüne Plüschsofa zeigte, das sich als Prunkstück hinter dem Tische befand.

„Ach! Vaterchen“, war die verlegene Antwort, „du weißt doch, Kinder gehören nicht aufs Sofa, sagt die Großmama, und — da möcht' ich nicht.“ Dennoch richtete sie verlangende Blicke auf dasselbe.

Mending sah erstaunt auf die kleine Sprecherin. Wunderbar! Er hatte nicht gedacht, daß es heutzutage so verschiedenartige Kinder gäbe. — Ohne die Erlaubnis dazu abzuwarten, setzten sich die zierlichen Dämchen von sechs oder gar erst vier Jahren in den Konditoreien, die er besuchte, auf die Divane, ganz fest bestellend: „Kellner, einen Mohnentopf oder ein Erdbeertörtchen“. Die dazu gehörigen Mütter lächelten und bezahlten!

„Hier darfst du es schon einmal tun — ich erlaube es dir“, sagte Pastor Otto.

Vor Freude tief errötend, nahm das Kind mitten auf dem Sofa Platz, sorgsam ihr Kleidchen glättend, damit es keine Kniffe bekäme.

Der Regierungsrat fand jetzt Ruhe, seinen Freund näher zu betrachten, der vor freudiger Erregung lebhafter plauderte als es sonst seine Gewohnheit war. Rührend erschien dem eleganten Berliner Herrn der unmoderne schwarze Rock, den der Pastor trug, der ebensowenig sein Alter verleugnen konnte wie seine Abkunft, die jedenfalls in das Stübchen eines Land- oder primitiven Kleinstadtschneiders zurückführte. Die

Zwirnhandschuhe, der zur Seite gelegte schwarze Hut mochten ihrem Besitzer auch schon lange Zeit treu gedient haben. Aber peinlich sauber war alles; das Chemisett, das um den Kragen geschlungene Batisttuch blütenweiß.

Otto hielt früher, als echter Gelehrter, nicht viel darauf. So war es wohl Frau Annas Hand, die für den Gatten in dieser Weise sorgte. Und wie glücklich Otto ausah, wie ihm die Zufriedenheit aus den Augen leuchtete!

„Jetzt wollen wir uns aber einen guten Imbiß bestellen“, schlug der Pastor vor, „was meinst du dazu, lieber Kurt?“

Der Angeredete erschraf. Hier in dieser elenden, unsauberen Baracke etwas zu sich zu nehmen — nein, das konnte er nicht!

„Ich frühstückte schon zu Hause“, erwiderte er schnell, „und zum Mittagessen um vier Uhr bin ich wieder in Berlin.“

„Ja, Anne, wir beide haben aber recht schaffenen Hunger; sind schon von sechs Uhr früh unterwegs. Und zwei Stunden mußten wir uns auf dem Leiterwagen durchschudeln lassen bis zur Bahnstation. Die Wege sind im Frühjahr fast impassierbar bei uns.“

Pastor Otto bestellte bei der korputenten Restaurateursfrau, welche sich bescheiden hinter dem Schänkische zeigte, ein warmes Fleischgericht und ein Glas Bier.

„Laß dich doch verlegen aus dem weitentlegenen Neste“, riet ihm der Regierungsrat. „Zwei Stunden bis zur Bahn! Das ist ja entsetzlich!“

„Uns macht das nicht so viel aus, lieber Kurt. Seit ich in Mellin wohne, ist dies meine zweite Reise. Und dann — wir hängen mit großer Liebe an unserem Dörfchen. In Mellin haben meine Anna und ich unser erstes Eheglück genossen, die Heimat unserer lieben Kinder ist es, und der Herrgott in seiner großen Güte bescherte uns dort so viel weiteres Gute, daß uns ein Scheiden herzlich schwer fallen würde.“

„Bei deiner zahlreichen Familie wäre aber eine Verbesserung in pekuniärer Hinsicht doch vielleicht angebracht und heutzutage spielt das Geld meiner Ansicht nach eine große Rolle beim Glückseligkeit“, meinte Mending.

Pastor Otto lächelte fein. „So ganz möchte ich dir doch nicht recht geben, lieber Kurt. Daß wir gerade überreichlich mit irdischen Gütern gesegnet sind, wenn diese überhaupt ein Segen zu nennen sind, kann man wohl nicht behaupten. Trotzdem sind wir glücklich, sehr glücklich sogar! Falls sich mir eine bessere Stelle bieten würde, was wohl vorerst nicht anzunehmen ist, da ich noch nicht lange genug im Amte bin, würde ich sie nicht ausschlagen. Ich dürfte das nicht im Hinblick auf meine lieben Kinder.“

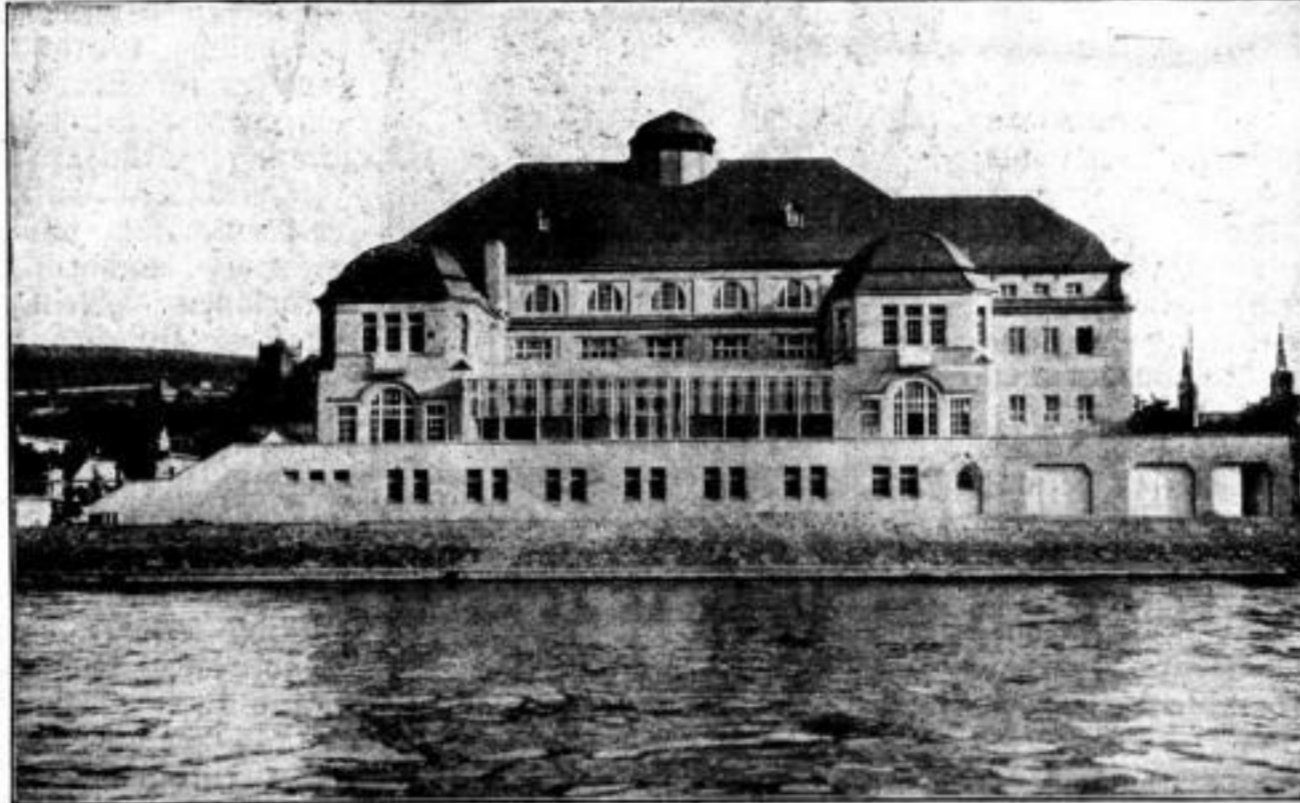
Er streichelte Annes Köpfchen.

„Jetzt haben wir so viel, daß wir einfach,

natürlich ganz einfach, leben können und sogar noch manches Scherflein abgeben. Ich bekomme zu meinem Gehalt eine jährliche Zulage, und meine gute Anna versteht alles billig und dabei doch prächtig einzurichten. Sieh dir mal Annes Kleid an“, fügte er mit Stolz hinzu, auf das durchaus nicht schöne Röckchen zeigend.



Der neue Feldbergturm bei Freiburg i. B. (Mit Text.)



Die neue Festhalle zu Bingen am Rhein. (Mit Text.)

Mein
so vie
Anne

ist di
Sohn
strich
der i
Was
nicht

we
lasse
Stär

Rein
herz

lam
pan
Zhr
ner
verk
Sch
Sau
übri

gen
und
Sch
lett
hin.
dere
Zei
gen
entf
bun
daz
Sei
ein
ein
lad
vol
stic

gie
leid
Ta
der
qu
tele
ent
au
rei
lich
au

Meine Frau erhielt es noch, als sie Gouvernante war, und nach so viel Jahren gab's ein Staatsgewand für die Anne. Hat's die Anne ausgewaschen, kriegt's die Liese und dann die Lotte, das

das Fleisch nicht im entferntesten mit Butter in Berührung gebracht war.

„Ach! Vater, Braten gibt's!“ frohlockte die kleine Anne, die bisher musterhaft still gewesen. „Ist denn heute Festtag, daß wir den feiern müssen?“
 „Ja, ja, Anne,“ sagte der Angeredete, „ich hatte mir gleich vorgenommen, daß wir uns heute einmal gütlich tun wollten. Und ein Festtag ist's auch für uns, weil wir den lieben Onkel bei uns haben. Nur schade, daß er an unserem Schmause nicht teilnehmen will. Oder was meinst du, Kurt? Lädt dich dies appetitliche, knusperige Kotelett nicht ein wenig?“

Dieser versicherte nochmals, daß er völlig gesättigt sei, und so ließen der Pastor und sein Töchterchen sich das Gericht prächtig munden.

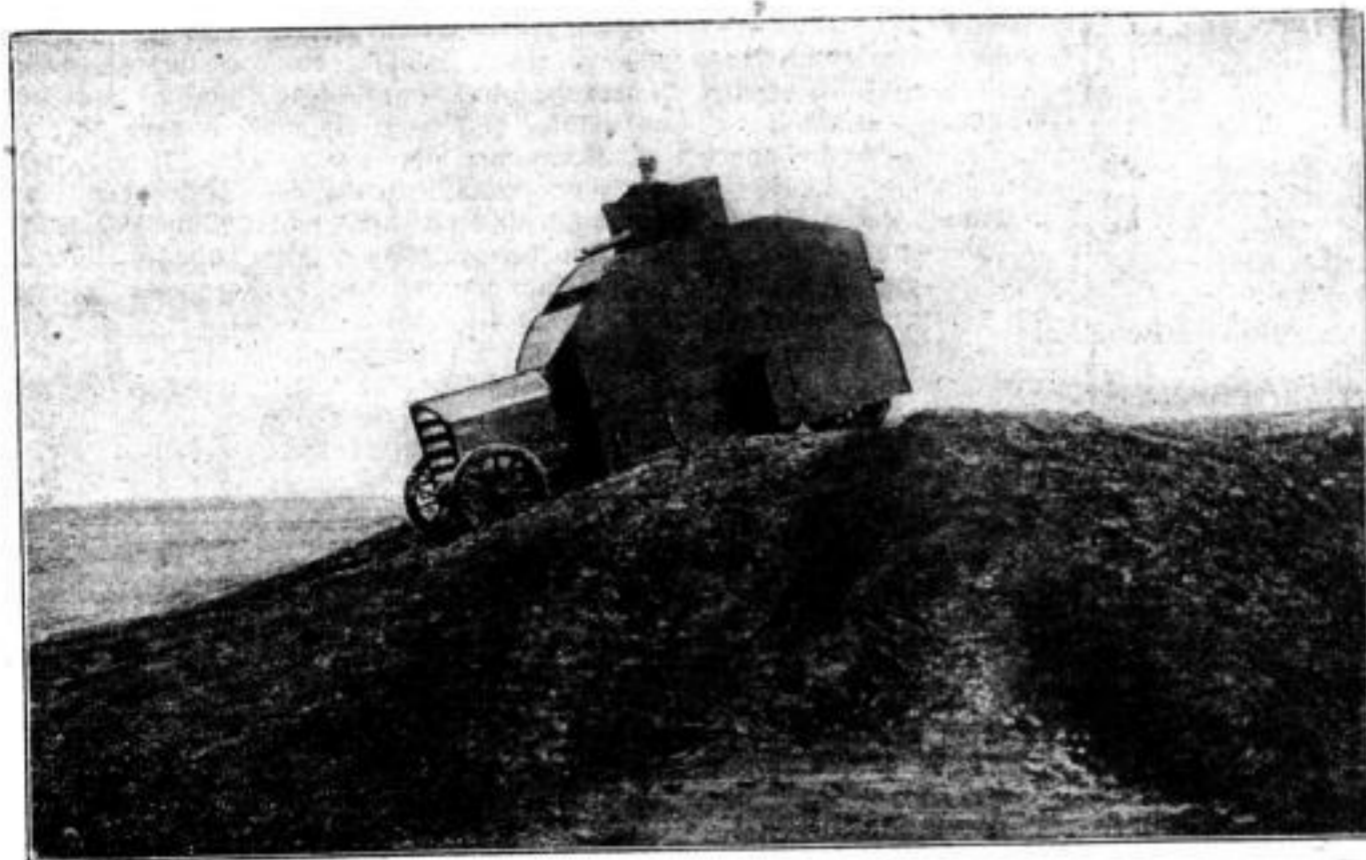
„Sag mir, Karl,“ fragte Mending erregt, „läßt du dir nicht wenigstens täglich einmal gebratenes Fleisch herrichten? Du bei deiner schwächlichen Konstitution hast es doch wahrhaftig nötig.“

Pastor Otto lachte herzlich auf. „An dieser Frage erkennt man sogleich den Junggesellen, Kurt. Solchen Luxus können wir uns natürlich nicht gestatten bei meinem Gehalte. Wir schlachten jährlich zwei fette Schweinchen, und da gibt's im Winter Fötelfleisch oder Fische, die bei uns natürlich sehr billig sind, und im Sommer Schinken, Wurst oder Fische!“

„Dabei kannst du unmöglich bestehen“, erwiderte Mending erschrocken.

„Das meinst du wohl so, Kurt,“ lachte dieser gutmütig, „mit euch verwöhnten Berlinern können wir uns freilich nicht messen. Abriens mag sich meine Beschreibung anders anhören, als es sich in Wirklichkeit gestaltet. Zum Fest essen wir jedesmal Braten; am ersten Festtag frisch und dann aufgewärmt. Im Sommer gibt's Eierspeisen und geschmortes Obst, natürlich dann kein Fleisch. Und jede Woche einmal Kartoffelpuffer. Ein delikates Gericht, Kurt, und dabei billig, sagt Anna. Bierzig Kartoffeln und zwei Eier und etwas Mehl gehören dazu, und alles kostet uns nichts. Annas Meisterwerk sind Kartoffelpuffer! Sie versteht sie schöner herzurichten, als der beste Koch.“

(Fortsetzung folgt.)



Ein modernes Schiff der Wüste. (Mit Text.)

ist die kleinste — dazwischen kommt mein Rudi, mein einziger Sohn.“ Der Pastor sagte dies mit einem stolzen Lächeln. Anne strich fast zärtlich über das blaue Kleid. Dem Regierungsrat, der überaus redegewandt war, fehlte es heute oftmals an Worten. Was sollte er erwidern? In solche Verhältnisse vermochte er sich nicht hineinzudenken.

„Siehst du, lieber Kurt, und ich bin auch nicht anspruchsvoll, wenigleich ich mir ja dann und wann mal ein gutes Stück machen lasse.“ Der Pastor blickte dabei auf seinen Rock und versuchte ein Stäubchen zu entfernen, das sich an seinen Armel angeheftet.

„Der gute Otto hatte soeben ein wahres Wort gesprochen! — Rein, anspruchsvoll war er nicht“, dachte Mending, den Freund herzlich anschauend.

„Klapp, klapp“, ging es auf einmal. Die Restaurateurfrau kam in großen Lederpantoffeln angeschlurft. Ihr Haar war unter einer zerknitterten Haube verborgen. Kleid und Schürze ließen viel an Sauberkeit zu wünschen übrig.

Sie stellte zwei abgenutzte Steingutteller und eine ebensolche Schüssel mit zwei Koteletts vor Pastor Otto hin. Messer und Gabel, deren Griffe in früherer Zeit vielleicht schwarz gewesen, jetzt aber eine entschieden graue Färbung zeigten, legte sie dazu. Ein gewöhnliches Seidel voll Bier, sowie einige Weißbrötchen auf einem abgesprungenen ladierten Blechteller vervollständigten das Frühstück.

Der verwöhnte Regierungsrat schauerte leicht zusammen. Der Talg- oder Fettgeruch, der ihm zuerst vertrieben, quoll ihm, von dem Kotelett kommend, kräftig entgegen. Einzelne Talg-Augen, die auf der bereits abgekühlten Sauce sichtbar wurden, zeigten auch zur Genüge, daß



Am Pirnaischen Schlag nach der Schlacht bei Dresden (27. August 1813). (Mit Text.)

Nach einem Gemälde von F. Waller Schöps.

Unsere Bilder

Der erste weibliche Senator in Amerika. Frau Helen Ring Robinson ist für die neue Legislaturperiode im Staate Colorado zur Senatorin gewählt worden. Frau Robinson ist der erste weibliche und einzige Senator in Amerika.

Der neue Feldbergerturm. Auf den Höhen des Feldberges bei Freiburg i. B. hat der Schwarzwaldberein einen Aussichtsturm errichtet, der Ende Juni feierlich eingeweiht worden ist. Unsere Aufnahme zeigt den fertiggestellten Turm.



Ein Gemütmensch.

„Monatelang laufe ich nun schon fast täglich die vier Treppen zu Ihnen rauf, um mein Geld zu erhalten. Ich meine, Sie könnten mir endlich ein bißchen Entgegenkommen zeigen!“
„Machen wir, Feuerster, machen wir. Nächste Woche sieh' ich porterre!“

ausgerüstet und mit einem 3 mm starken Panzer umgeben, der sogar die Räder umschließt. Vorn befindet sich ein drehbarer Panzerturm mit einem Maschinengewehr, auch der hintere Teil des Wagens verfügt über dieselbe Waffe. Außer dem Lenker haben fünf Personen in dem Panzerwagen Platz, der eine Geschwindigkeit von mehr als 60 km entwickelt. Von den Probefahrten dieser Panzerwagen im Innern von Tripolis wird es abhängen, ob weitere „Wüstenkreuzer“ erbaut werden.

Am Pirnaer Schlag nach der Schlacht bei Dresden am 27. August 1813. Schon zu Anfang des Jahres hatte Napoleon die ganze Gegend um Dresden, bis nach Pirna hin, einschließlich Lilienstein und Königstein, in ein großes verschanztes Lager verwandelt. Als im August die Kriegserklärung Österreichs an Frankreich erfolgte, da blieb Dresden vollends der Mittelpunkt der Bewegungen der französischen Armee. Hier kam es nun am selben Tage, an dem Blücher in Schlesien die Schlacht an der Katzbach schlug, zu einer Schlacht, die auch am folgenden Tage noch andauerte. Am Nachmittag des 26. August gegen vier Uhr griffen die Russen unter Wittgenstein auf dem rechten Flügel an, wurden aber zurückgetrieben. Die Preußen eroberten zwar den „Großen Garten“, als sie aber die Schanzen am Pirnaer und Dohnaer Schläge angriffen, wurden sie ebenfalls zurückgeschlagen und mußten bis nach Strehlen zurückgehen. Nicht besser ging es den Österreichern im Zentrum und auf dem linken Flügel. Am Morgen des 27. August erneuerte nun Napoleon, der von seinem vergeblichen Zug gegen Blücher schleunigst zurückgekehrt war, den Angriff mit solchem Geschick, daß die Verbündeten den Rückzug antreten mußten. Sie hatten 15 000 Mann an Toten und Verwundeten und 23 000 Gefangene verloren. Freilich hatten auch die Franzosen über 10 000 Entschendend sie an sich waren, zu den blutigsten zählen. Das läßt uns auch das Gemälde von Walter Scholz ahnen, wie verlustreich der gescheiterte Angriff der Preußen am Pirnaer Schläge war. Die Scharte von Dresden wehte aber kaum zwei Monate später die große Völkerschlacht bei Leipzig aus.

Allerlei

Aus einem Reklame-Zirkular. Zahlreiche Herrschaften haben ihre Anerkennung über unsere ausgezeichnete Haartinktur ausgesprochen; ihre Namen und Adressen folgen hier nur teilweise, da wir die meisten Kunden bereits früher angeführt haben...

Trost. Ein Rechtsanwalt sucht seinen Klienten, der verurteilt ist, in der Zelle auf, um ihn zu trösten. „Lebenslänglich!“ röhrt dieser. „Großer Gott, das ist ja entsetzlich!“ — „Ach, beruhigen Sie sich,“ sagt der Anwalt, „das Leben ist ja so kurz!“

Geschäftskennntnis. Chef: „Also Sie wollen sich um die freie Stelle bewerben? Versprechen Sie denn etwas von Glaswaren?“ — „Zarwohl!“ — „Nun sagen Sie mal, was würden Sie tun, wenn Sie eine wertvolle Nase

fallen lassen?“ — „Ich würde sie notdürftig zusammenflicken und so im Laden aufstellen, daß der erste Kunde sie aus Versehen herunterwirft.“ — „Sie können morgen eintreten!“

Eine wenig geschätzte Methode. Der Kapellmeister Quanz war bekanntlich Friedrichs des Großen Lehrer auf der Flöte. Einst stellte nun Quanz dem König einen anderen seiner Schüler vor, der dieses Instrument vortrefflich spielte. Friedrich lobte den jungen Künstler, doch mit sichtlichem Zurückhaltung, und wandte sich dann lebhafter an den Kapellmeister, den er im übrigen als Komponist sehr hoch achtete: „Er hat mich vernachlässigt, Quanz! Dieser junge Mensch beweist es. Denn der spielt bedeutend besser als ich und hat sich sicherlich nicht solche Mühe gegeben.“ — „Majestät wollen allergnädigst berücksichtigen: Ich habe bei diesem Schüler auch ein wirksames Ausbildungsmittel benutzt“, erwiderte Quanz mit seinem Lächeln. — „So...?! Und welches denn...?“ — Als Antwort machte der Kapellmeister, der sich mit seinem Könige schon einen Scherz erlauben durfte, nur einige sehr bezeichnende Bewegungen mit seinem Stock. Friedrich lachte: „Aha...! Das ist etwas anderes! Wir wollen denn doch lieber bei unserer bisherigen Methode bleiben...“

Sinngedichte

Menschen gibt es, die sind stets heiter,
Die können nur lächeln, lachen und scherzen;
Allerhand Frohe sind ihre Begleiter —
Aber an wunden und blutenden Herzen
Gehen sie weiter!

Andre wieder: Des Unglücks Schlangen
Fraßen ihr Glauben, Lieben und Hoffen!
Aber den Leidenden, Schwachen und Bangen
Halten sie helfend die Arme offen,
Sie zu empfangen...

Esso Fromber

Gemeinnütziges

Schreibfedern sind leicht von Tintentesten zu befreien, wenn sie in eine rohe Kartoffel gesteckt werden. Die anhaftende Tinte wird hierdurch am schnellsten entfernt, und alte Federn werden auf diese Weise leicht wieder brauchbar gemacht.

Wild wachsender Wermut (Artemisia Absinthium) ist ein gut bewährtes Milbenbekämpfungsmittel in dem Geflügelstalle. Die Blätter der Pflanze werden getrocknet, zu Pulver gerieben und alsdann der Staub im Hühnerstall und in die Nester ausgestreut.

Berthühner lassen sich nur dann an den Stall gewöhnen, wenn dieser geräumig, hell und mit starken Sitzstangen versehen ist. Werden diese Berthühner nicht geboten, so bäumen die Tiere lieber hoch auf und sind dort natürlich dem Raubwild mehr ausgesetzt.

Erdbeerspeise. ½ Liter Erdbeeren werden roh durch ein Haarsieb getrieben, dann leicht gesüßt und etwas mit Arrak durchseigt. Diese Masse wird mit ¾ Liter Schlagahne vermischt, auf Eis gestellt und dann serviert.

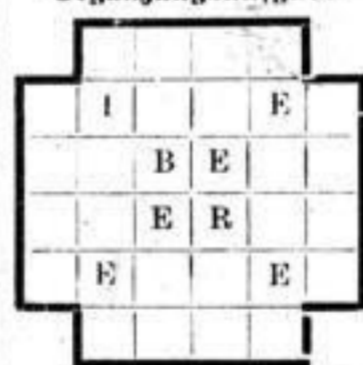
Homonym.

Du triffst mich bei dem Jägermann,
Und ebenso beim Schützen an.
Es wird, deut' mich auf and're Art,
In mir Verschiedenes aufbewahrt.
Julius Falk.

Buchstabenrätsel.

Sieh auf dem Schiffe das junge Paar.
Ihm brachte Leiden nur sein Lieben:
Durch's Wort mit r für immerdar
Ist es aus dem mit m vertrieben
Melitta Vera.

Ergänzungsaufgabe.



Die leeren Felder in vorstehender Figur sind so mit Buchstaben auszufüllen, daß vier Wörter daraus entstehen, welche von links nach rechts sowohl als von oben nach unten gelesen, gleich lauten: Die Wörter bezeichnen: 1) Ein Edelmetall. 2) Einen Knabennamen. 3) Einen hohen Offiziersrang. 4) Eine normannische Insel im Kanal. Paul Klein.

Bilderrätsel.



Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Homonyms: Don. — Des Logogriffs: Wolf, Goll. — Des Rätsels: Meiß, Heiß.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emii Hannebohn in Eibenstod.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigenblatt für Eibenstock.
Verlag von Emil Hannebohn.

(Nachdruck verboten.)



Neid.

„Alle Achtung vor dem schneidigen Galopp, den die Gräfin reitet.“ — „Am Ende wird der Gaul mit ihr durchgehen.“ — „Könnten Sie ihm das verdenken?!“

Aus Süffels Tagebuch.

„Das Herz ist ein Pumpwerk. Darum nennt man auch den, der nicht pumpt, herzlos!“

Individuell.

„Bewundern Sie doch, meine Gnädige, die herrliche Landschaft! . . . Ist sie nicht erfüllt von der reinsten Sommerfreude?“

„O, Herr Doktor, da sollten Sie erst einmal meinen neuen Gut sehen!“

Vorsorglich.

„Du, Pepi, warum hast Du Dir denn die Haare so kurz schneiden lassen?“
„Ich will meinem Meister heute mal ordentlich die Meinung sagen.“

Er kennt ihn.

„Der Herr Oberförster ist den ganzen Tag so still und nachdenklich.“ — „Er wird wohl ein neues Jagdabenteuer erleben.“

Gedankensplitter.

Jede Dame will den kleinsten Fuß haben, aber auf dem größten leben.



Verdchnappt.

Bürgermeister: „Wie geht's denn Deim Ra, dem Hasenseppel? Er soll ja so an schreckliche Rematis ham am Fuah!“

Bäuerin: „Jo, jo! Aber seit eam der Doktor a Duzend Schrot auffizogn hot, geht's eam wieder besser, jo!“

Millardär.

Humoreske von Lothar Brenkendorf.

„Nein, mein Herr, das kann ich durchaus nicht einsehen. Es ist mir ganz und gar unerfindlich, wie es für einen guten und warmherzigen Menschen zur unerträglichen Last werden sollte, wenn ihn die Welt als den Besitziger gewaltiger Reichtümer kennt. Sie sagen, daß ein Krösus nirgends Ruhe vor lästigen Bittstellern findet, daß er auf Schritt und Tritt an das Elend seiner Mitmenschen erinnert wird und überdies die menschliche Natur zumeist nur von ihrer häßlichsten, niedrigsten Seite kennen lernt. Aber gerade diese tausendfältige Gelegenheit, Gutes zu tun, ist es, um die ich die Vanderbilt, Gould und Carnegie so von Herzen beneide. Läßt sich denn irgend eine Freude des Lebens mit dem köstlichen und erhebenden Bewußtsein vergleichen, die Leiden eines Unglücklichen gelindert zu haben? Und mit solchem Bewußtsein können jene Ausgewählten Tag für Tag zur Ruhe gehen, wenn sie nur wollen. Was bedeuten daneben alle jene kleinen Unbequemlichkeiten, die Sie eben in so starker Uebertreibung als den Fluch des Reichtums bezeichnet haben!“

Der alte Herr mit dem scharf geschnittenen, bartlosen Gesicht hatte sich in eine richtige Erregung hineingesprochen, und es war ihm augenscheinlich heiliger Ernst mit dem, was er sagte. Der aus hellen und lustigen Augen in die Welt blickende junge Mann, der schon seit etlichen Stunden sein Kupeegehilfe war, mochte es darum aus natürlichem Taktgefühl für angezeigt halten, das strittige Thema nicht weiter zu verfolgen.

Er fand einen Uebergang, der ihm ermöglichte, von den Reizen und Annehmlichkeiten des Badeortes zu sprechen, dem sie beide zustrebten, und er erfuhr bei der Gelegenheit von seinem bejahrten Reisegefährten, daß dieser zum ersten Mal dorthin käme. Seiner Versicherung nach waren es nicht die Zerstreuungen und Genüsse des Bades, die er suchte, sondern nur unge störte Ruhe und Sammlung für die Vollendung einer Arbeit, die er als die Krönung seines Lebenswerkes betrachtete.

„Sie sind Schriftsteller?“ fragte der Andere, und der alte Herr lächelte mit einem Anflug liebenswürdiger Verlegenheit.

„Ein wenig, mein Herr! Aber ich bin nicht so anmaßend zu glauben, daß der Ruf meiner bescheidenen Leistungen in weitere Kreise gedrungen sei.“ — Er hatte die Brieftasche gezogen

und reichte dem Reisegefährten eine Visitenkarte, auf der zu lesen stand: „Ralf Oskar Runo Feller, Privatgelehrter und Schriftsteller.“ Der jüngere stellte sich als Dr. Kennert vor und empfahl den Neuling ein Hotel, in dem er alles finden würde, was er suchte. Aber als er noch einen letzten Blick auf die Visitenkarte warf, bevor er sie einsteckte, ging ein eigentümlich sarkastisches Lächeln über sein Gesicht. —

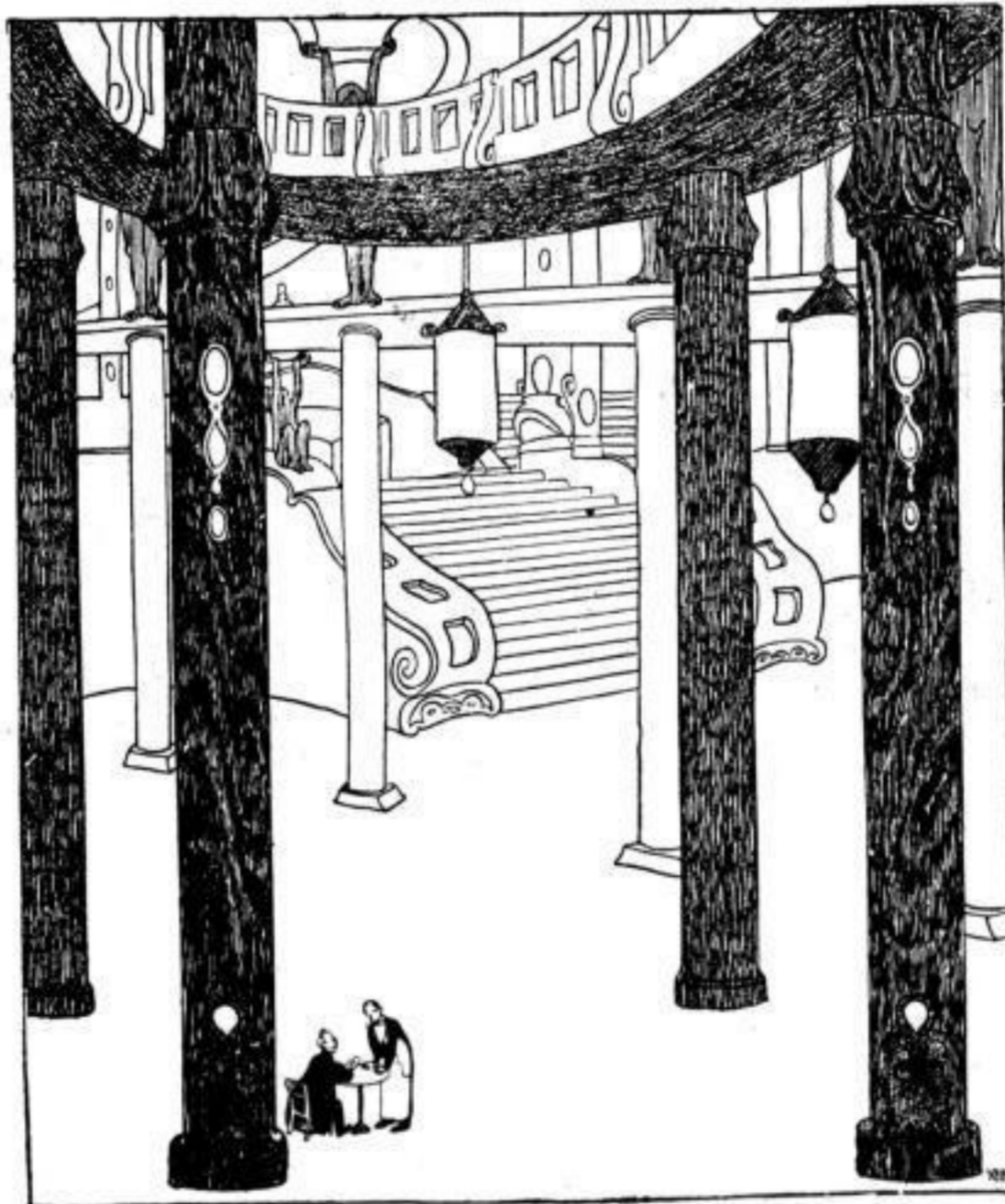
Als Herr Feller in dem empfohlenen Hotel ein ruhiges kleines Zimmer zu bescheidenem Preise verlangte, wurde ihm von dem Oberkellner, der ihn ziemlich herablassend behandelte ein recht dürftiges Stübchen im dritten Stock angewiesen, und er wollte eben anfangen, sich heimisch darin einzurichten, als an die Tür geklopft wurde, und als er zu seinem Erstaunen einen sichtlich sehr aufgeregten Herrn in Frack und weißer Binde vor sich sah. Der Mann machte ihm zwei tiefe Verbeugungen und sagte im Tone unterwürfigster Höflichkeit: „Ich bitte tausendmal um Verzeihung, Herr Feller, wenn ich zu stören wage. Aber es ist ein bedauerliches Versehen passiert. Mein Oberkellner hat Ihnen ein falsches Zimmer angewiesen, und wenn Sie mir gütigst gestatten wollen, Sie in das rechte zu führen —“

Dem alten Herrn war das Stübchen gerade recht gewesen, aber einer Aufforderung, die mit so viel Artigkeit an ihn gerichtet wurde, mochte er natürlich nicht widersprechen, und so folgte er dem Wirt in den ersten Stock hinunter, wo sich vor seinem verwunderten Blick die Flügeltüren eines prachtvollen Salons aufstauten. Kopf schüttelnd blieb er auf der Schwelle stehen.

„Hier muß ein Irrtum obwalten,“ sagte er. „Dieser Raum ist viel zu vornehm für meine Bedürfnisse“ und jedenfalls auch viel zu teuer.“

Aber der höfliche Wirt versicherte ihm, daß hier von einem Irrtum nicht die Rede sei, und daß er es ganz in das Belieben des Herrn Feller stellen würde, bei seiner Abreise den Preis selbst zu bestimmen. „In meinem Hause wird jeder Gast so aufgenommen, wie es ihm gebührt,“ fügte der liebenswürdige Herr mit abermaliger Verbeugung — es war sicherlich schon die zwanzigste — hinzu. „Und wenn ich auch den sehr begreiflichen Wunsch des Herrn Feller, hier in zurückgezogener Verborgenheit zu leben, strengstens respektieren werde, so muß es mir doch unbenommen bleiben, diejenigen Rücksichten zu üben, auf die ein Herr von Ihrer Bedeutung Anspruch erheben darf.“

Der alte Privatgelehrte fiel aus einem Erstaunen in das andere. So



Modernes Restaurant. „Kellner, ein Schinkenbrötchen!“

tu
die
zu
sta
ly
de
he
fü
fo
jd
zu
w
fr
S
fü
er
fu
S
he
u
h
le
d
se
D
a
e
L
B
e
h
r
e
d
i
c

wußte man hier also doch von seinen dichterischen Werken, von seinem zweibändigen Epos: „Der Hohenstaufen Ausgang“ und seinen Ihrischen Poesien „Aus meinem Schatzkästlein!“ Und R. O. K. Feller, den man in seiner Vaterstadt bisher kaum beachtet hatte, galt hier für einen bedeutenden Mann. Er konnte sich's nicht verjagen, dem schongeistigen Hotelwirt bei der Verabschiedung dankbar die Hand zu drücken, wobei der Mann schier wie ein Taschenmesser zusammenknickte, und sich mit allem, was sein Haus zu bieten vermöge, zur Verfügung stellte.

Eine halbe Stunde später empfing der Privatgelehrte den Besuch eines ihm völlig unbekanntem Herrn, der in dringende Angelegenheit hatte um Gehör bitten lassen, und er erfuhr im Verlauf der Unterhaltung, daß diese dringende Angelegenheit eine schreckliche Geldbedrängnis des sehr vornehm aussehenden Besuchers war. R. O. K. Feller begriff nicht, wie der Herr dazu gekommen war, sich gerade an ihn zu wenden; aber als auch er etwas von seinen „unsterblichen Verdiensten um die Menschheit“ verlauten ließ, wurde der bescheidene Dichter inne, abermals einen Verehrer seiner Werke vor sich zu haben, und die Freude, die er darüber empfand, schien ihm mit einem Hundertmarkschein von seiner Reisebarschaft nicht zu teuer bezahlt.

„Es ist mein „Schatzkästlein,“ das Sie zu mir geführt hat — nicht wahr?“ wagte er lächelnd zu fragen. „Ich hatte wahrlich nicht gedacht, daß es auch hier bekannt sei.“

„Oh, Herr — Herr Feller, Ihr Schatzkästlein kennt man in der ganzen Welt. Und wenn ich mir erlauben darf, Ihnen meine Dankbarkeit durch einen guten Rat an den Tag zu legen, so ist es der, jeden weiteren Besucher abweisen zu lassen. Sie werden hier sonst nicht eine Stunde lang Ruhe finden.“

Er ging; aber hatte noch kaum die Tür hinter sich zugezogen, als der Kellner eintrat, eine versilberte Tablette in der Hand, auf der mindestens ein Duzend Besuchskarten lagen. — „Alle diese Herrschaften wünschen Herrn Feller ihre Aufmerksamkeit zu machen. Und der Chef ist sehr unglücklich darüber, da Sie vielleicht glauben könnten, daß er Ihre Anwesenheit verraten habe. Wenn Herr No — Herr Feller es wünschen, werde er diese Leute und alle weiteren mit der Erklärung fortschicken, daß Sie durchaus ungestört zu bleiben wünschen.“ — Das war R. O. K. Feller zufrieden denn er begann zu spüren, daß sich infolge der freudigen Aufregung ein Anfall seines alten neuralgischen Leidens einzustellen drohe. Plötzlich tönten die rauschenden Klänge eines Musikstückes, daß von einer ganzen Kapelle dicht unter seinem Fenster angestimmt wurde, zu ihm empor. Kein Zweifel, man brachte ihm ein Ständchen! Und wenn es ihm auch etwas befremdete, daß die Serenade mit der amerikanischen Nationalhymne begann, so wußte er doch die hohe Ehre, die ihm zum ersten Mal in seinem Leben zu Teil wurde, nach ihrem ganzen Werte zu würdigen. Und obwohl ihn der Kopf zum Zerschlagen schmerzte, trat er in schuldiger Erkenntlichkeit auf den zugigen Balkon hinaus, um sich mit vielen Verbeugungen zu bedanken. Eine hundertköpfige Menge von Badegästen und Ortsinsassen hatte sich unten angesammelt, und ein Duzend Mal oder darüber mußte er sich der begeistertsten Menge zeigen, und als endlich der Lärm unter seinen Fenstern verstummte, konnte er sich vor Erschöpfung kaum noch auf den Füßen halten. Trotzdem ließen ihn Auf-



Die Vogelscheuche.

Vogel: „Wie nett doch dieser Herr ist. Er ist so ruhig und ärgert sich niemals, wenn wir ihm seine Ärschen aufessen!“

regung und körperliche Schmerzen keine Nachtruhe finden. Und als er sich am Morgen mühsam erhob, war er sehr geneigt, seine Berühmtheit zu allen Teufeln zu wünschen.

Um ein wenig frische Luft zu schöpfen, trat er ans Fenster. Aber er prallte zurück, als er sah, was sich in aller Stille da unten vorbereitete. In weitem Halbkreis hatten sich einige Duzend in festliches Schwarz gekleideter Männer vor dem Hotel gruppiert und ein mit langem Taktstod bewehrter Herr ließ keinen Zweifel, daß es sich um das beabsichtigte Morgenständchen eines oder mehrerer Gesangsvereine handeln sollte. Da packte den unglücklichen R. O. K. Feller die helle Verzweiflung. Er raffte seinen Hut auf und stürzte aus dem Zimmer, die Treppe hinunter durch einen halb instinktiv entdeckten Hinterausgang des Hotels ins Freie hinaus. Offenbar von niemandem bemerkt, gelangte er auf allerlei Seitentwegen bis in die waldartigen Parkanlagen, die beinahe den ganzen Kurort umgaben. Und zu seiner grenzenlosen Freude war jetzt, um die Brunnenstunde, hier weit und breit kein menschliches Wesen zu erblicken. Er suchte nach einer Bank, denn seine Knie zitterten und im Kopfe schwirrte es ihm wie von lauter Trompeten und Bajgeigen. Das ersehnte Ruheplätzchen war denn auch bald gefunden, und ein verstecktes obendrein, wo er

von etwaigen Spaziergängern nicht ohne weiteres wahrgenommen werden konnte. Den Beweis dafür sollte er sehr bald erhalten; denn er hatte sich kaum niedergelassen, als zwei Herren daherkamen, die sich vermutlich weniger laut und ungeniert unterhalten hätten, wenn sie seiner ansichtig geworden wären. Die Stimme des Einen hatte der Privatgelehrte sofort als die des Besuchers von gestern erkannt und nun hörte er den vermeintlichen Bewunderer seiner Werke sagen: „Natürlich kann man dem Menschen auf den ersten Blick ansehen, wes Geistes Kind er ist. Ein Gauner und Halsabschneider ersten Ranges. Und ein schäbiger Filz obendrein. Was ich ihm da von meiner schrecklichen Bedrängnis vorfabelte, hätte einen Stein erbarmen müssen, und dieser Milliardär hatte die Frechheit, mich mit hundert Mark abzuspeisen, die er sich augenscheinlich auch noch schwer genug vom Herzen riß. Wenn ich mir nicht rechtzeitig überlegt hätte, daß sie immer noch für ein Champagner-Souper mit der kleinen Rizzi vom Kurtheater ausreichten, hätte ich ihm sie wahrhaftig vor die Füße geworfen. Und dieser schmutzige Geizhagen ist nun der berühmte Rockefeller!“ — — —

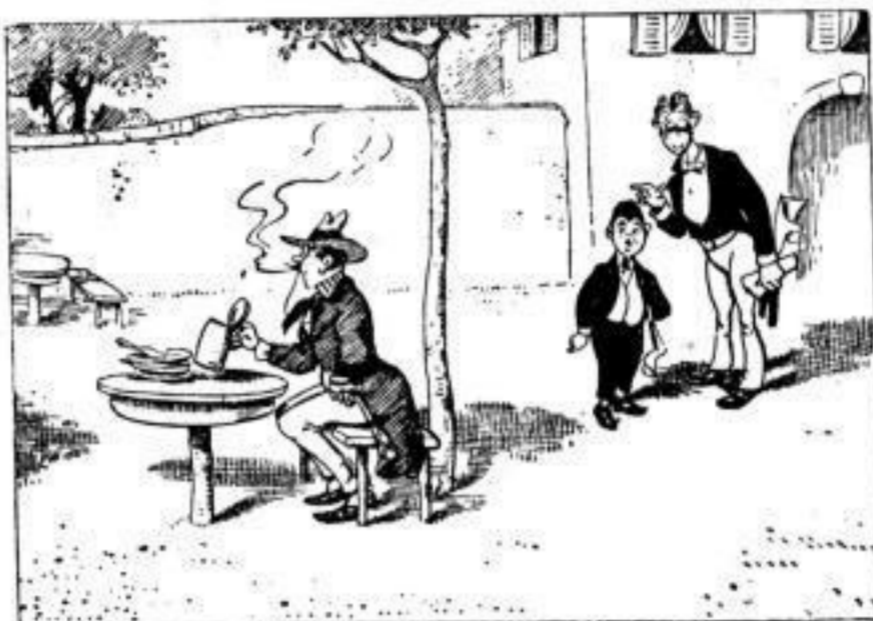
Eine Viertelstunde später — der Gesangsverein war inzwischen glücklich abgezogen — stand der Dichter des „Schatzkästleins“ im Hotelbureau vor dem dicken Herrn mit der weißen Kravatte und fragte in höchster Erregung, für wen man ihn denn eigentlich hier halte. Der andere knickte wieder zusammen und erwiderte mit verschmitztem Lächeln: „Es ist wirklich nicht meine Schuld, Mr. Rockefeller, wenn Ihr Infognito so schnell gelüftet worden ist. Aber gleich nach Ihrer Ankunft war ein Herr bei mir, der mich über Ihre wertvolle Persönlichkeit aufklärte. Eigentlich hätte ich ja auch schon bei einem Blick in das Fremdenbuch erkennen müssen, wie die Eintragung R. O. K. Feller zu lesen sei. Ich habe meines Wissens zu niemandem als zu meinen Angestellten darüber gesprochen, aber Mr. Rockefeller können sich kaum darüber wundern, daß —“

„Zum Fenster mit Ihrem Rockefeller!“ schnaubte der

Der pfliffige Piccolo und der überlistete Zechpreller.

Dichter. „Ich habe mit ihm nichts gemein als die beiden letzten Silben seines Namens, und ein Spaßvogel hat sie dupliert. Schreiben Sie mir auf der Stelle meine Rechnung, denn mit dem nächsten erreichbaren Zuge reise ich ab!“

Als er seinen prachtvollen Salon betrat, fiel sein Blick auf einen Stoß von Briefen, die inzwischen für ihn abgegeben worden waren. Aber er rührte keinen davon an, sondern packte in fieberhafter Hast seine Habseligkeiten zusammen. Und er atmete erst auf, als es ihm glücklich gelungen war, unbeachtet in ein Coupé dritter Klasse zu schlüpfen. Denn seine kurze Gastrolle als Milliardär war vollkommen ausreichend gewesen, ihn von allem Reid auf Carnegie, Gould und Vanderbilt für alle Ewigkeit zu kurieren.



„Du Piccolo, der Schwingulant dort hat schon zwei Kalbs-
hagen und sechs Maß Bier. Der ist mir höchst verdächtig,
paß auf, ich mache Dich für diesen Gast verantwortlich!“

Boshaff.

Sie: „Was ist eine Autosuggestion?“

Er: „Das ist die fixe Idee, um jeden Preis ein Automobil haben zu wollen.“

#

Modern.

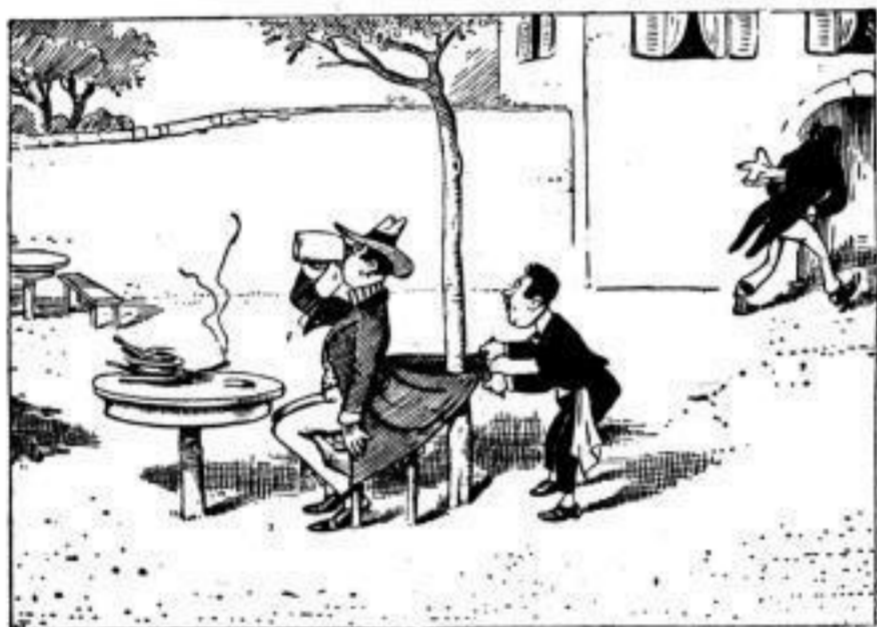
„Nun, verdient Ihr Sohn viel Geld als Dichter?“

„O nein! Er gibt zu viel aus für Anregungen!“

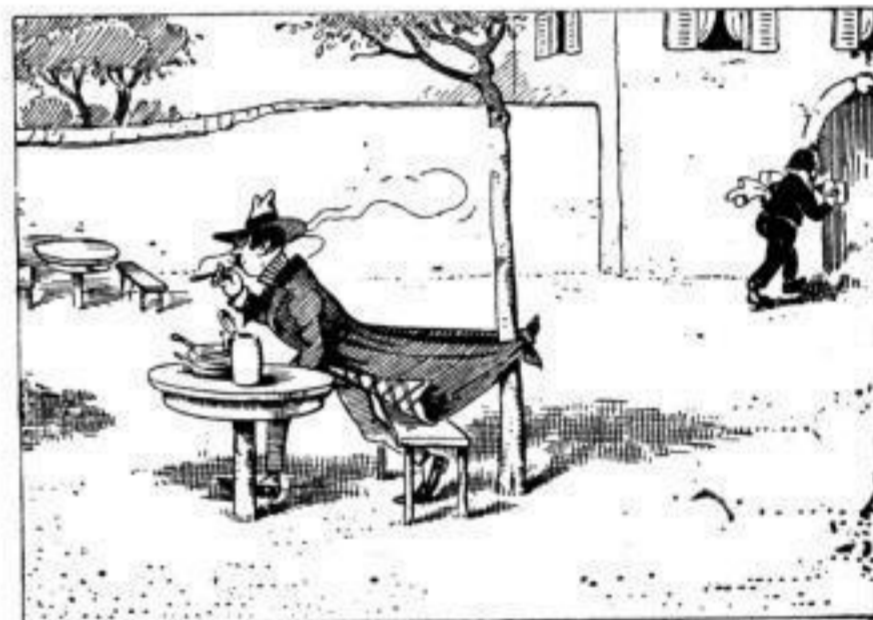
#

Schädlich.

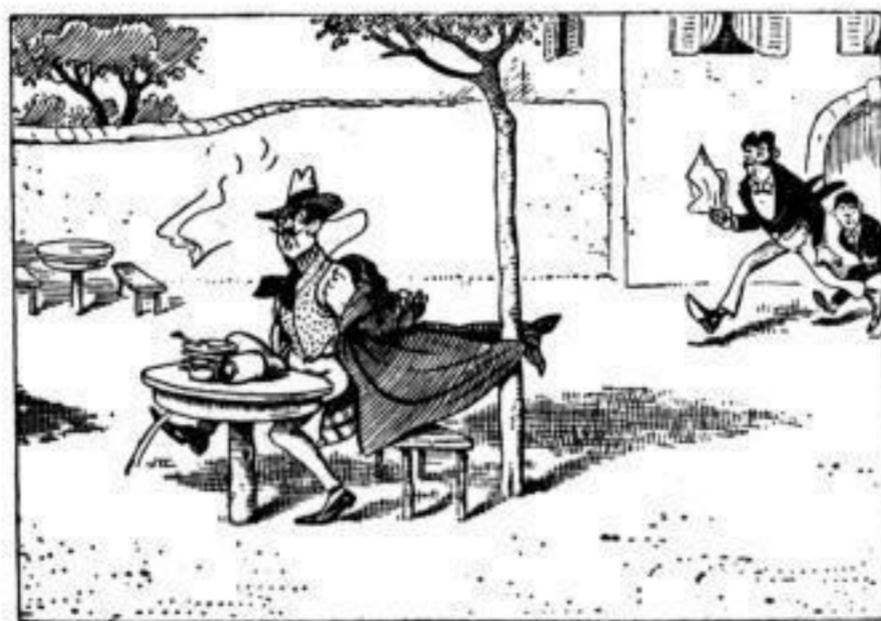
„Sagen Sie mir nur, weshalb der Herr Reimerling über Sie so erbozt ist! Was haben Sie ihm denn angetan?“ — „Wissen Sie, ich hab einmal seine Iyrischen Gedichte für Parodien gehalten — und das kann er mir nicht verzeihen!“



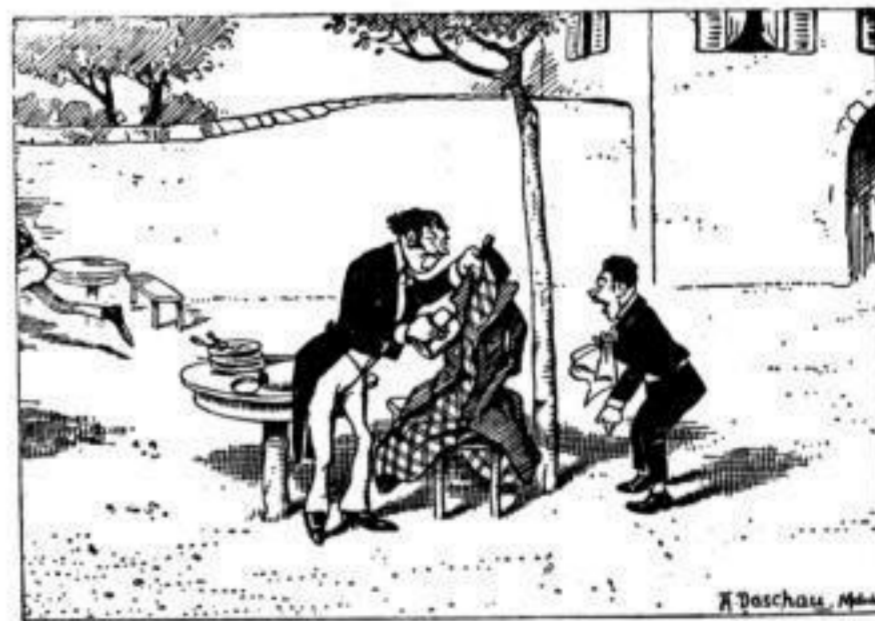
„Wenn mich der Herr „Ober“ verantwortlich macht, muß ich vorsichtig sein und mir den Herren Gast etwas versichern!“



„So, jetzt sind beide Kellnerseelen weg, jetzt ist es Zeit, daß ich mich drücke.“



„Ja, was ist das? — — Ich bin überlistet! — — Nur schleunige Flucht kann mir helfen!“



„Sehr brav, Piccolo! — Wir haben einen guten Paletot, und eine Briefftasche hat der Gauner auch noch drin gelassen!“